

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich.

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 140.

Dienstag, den 22. November 1910.

38. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Moabiter Strassenkrawalle vor Gericht.

Zu der Freitag-Verhandlung waren sämtliche Zeugen erschienen, die jedoch bis auf diejenigen Polizeioffiziere, die seinerzeit das Kommando geführt haben, entlassen wurden. — Rechtsanwält Seine beschwerte sich dagegen, daß zwei Zeugen, die von ihm benannt, aber noch nicht geladen worden seien, in ihrer Wohnung durch Polizeibeamte in Zivil belästigt wurden. Der Verteidiger bestritt dieses Vorgehen der Staatsanwaltschaft als eine Ungehörigkeit, obwohl er zugebe, daß diese das Recht habe, über Zeugen-Erfundigungen einzuziehen.

Der Hauptbelastungszeuge

Polizeimajor Klein schildert dann eingehend das allmähliche Anwachsen der Unruhen und die dagegen getroffenen Maßnahmen der Polizei. Als selbstverständlich habe er es betrachtet, daß zunächst Personen und Eigentum zu schützen seien. Am 24. September erfolgte der erste größere Zusammenstoß. Ich gab damals den Offizieren und Mannschaften die Weisung, immer persönliche Schonung zu üben, sich durch nichts reizen zu lassen und weder auf Schimpfworte, noch auf Steinwürfe zu reagieren. Die Mannschaften sollten sich ruhig verhalten und nie ohne speziellen Befehl der Offiziere von der Waffe Gebrauch machen. Den Beamten könne es ob ihres Verhaltens gelegentlich der Moabiter Krawalle nur das beste Zeugnis ausstellen. Der Zeuge erklärt auf Befragen des Vorsitzenden weiter, daß er schon im Jahre 1892 eine Abteilung Polizeimannschaft am Brandenburger Tor kommandiert habe. Von einem Janhagel könne bei den Zusammenrottungen in Moabit weniger die Rede sein, vielmehr sei er der Ansicht, daß es sich um Arbeiter handelte, die mit der ganz bestimmten Absicht vorgingen, die Abfahrt der Kohlenwagen der Firma Kupfer & Co. zu verhindern. Der Zeuge schildert dann eingehend, wie am 27. September der Krawall seinen Höhepunkt erreichte und wie die Beamten immer wieder angegriffen wurden, ohne daß man der Anführer der Angreifer Herr werden konnte. Aus den Fenstern der umliegenden Wohnungen sei mehrmals geschossen worden. Dann wurde auch an die Polizeimannschaften der Befehl erteilt, mit der Schusswaffe vorzugehen, da mit dem Säbel allein nichts mehr auszurichten war. Nach dem Gebrauch der Schusswaffe trat vollkommene Ruhe ein. Nach der Angabe des Zeugen sind bei den Unruhen etwa 40 Beamte verletzt, darunter auch der Zeuge selbst durch einen Steinwurf am Knie. Auf Befragen seitens des Vorsitzenden und des Staatsanwalts erklärt der Zeuge noch, daß in der Menge eine gewisse Erregung bestanden habe, die schließlich in einen Haß sowohl gegen die Arbeitswilligen der Firma Kupfer & Co., als auch gegen die Polizeibeamten selbst ausartete. Auf eine Bemerkung der Verteidigung, daß durch Beamte der Polizei anständige Frauen, die sich auf der Straße bewegten, mit unanständigen Redensarten bedacht worden seien, erklärt der Zeuge, daß so etwas vollkommen ausgeschlossen sei. Der betreffende Beamte würde unbedingt bestraft werden. Auf die Bemerkung zweier Angeklagter, daß sie durch Polizeibeamte verhindert worden sind, sich in ihre Wohnungen zu begeben, bemerkt Herr Major Klein, daß sie sich in diesem Falle an die Vorgeordneten hätten wenden müssen. Er selbst habe verschiedene Leute durch die Schutzmannschaft hindurchgelassen. — Hierauf wird der Zeuge Polizeileutnant Polte vernommen, der Vorträger eines Moabiter Polizeireviers. Er schildert die Vorgänge in ähnlicher Weise wie der Vorzeuge und betont, daß er die Menge wiederholt aufgefordert habe, in Ruhe auseinanderzugehen. Erst als dies nicht erfolgte, sei der Befehl erteilt worden, blank zu ziehen. Nach der Meinung des Zeugen waren in der Hauptsache Arbeiter beteiligt, nicht der Janhagel.

Bürgerkrieg in Mexiko.

In die zahlreichen sich widersprechenden und unklaren Meldungen über Kämpfe, Ausschreitungen und Verwundungen in Mexiko kommt jetzt endlich Licht. Es handelt sich danach um einen Versuch der Gegner des seit vielen Jahren an der Regierung befindlichen Präsidenten Porfirio Diaz, diesen zu stürzen. Die Revolutionäre hatten im Ausland ihre Vorbereitungen getroffen und wollten jetzt zum Schlage ausbrechen; ihr Plan ist aber noch in zwölfter Stunde entdeckt worden. Meldungen aus Puebla besagen, daß zwischen Bundesstruppen und den Gegnern einer Wiederwahl des gegenwärtigen Präsidenten Porfirio Diaz ein Kampf stattgefunden habe, worin die Bundesstruppen siegreich gewesen seien. Nach amtlichen Berichten sind gegen 18

Mann umgekommen, nach nichtamtlichen gegen hundert. Die Unruhen begannen, als die Polizei unter Führung ihres Chefs eine Protestversammlung gegen die Wiederwahl Porfirio Diaz' auflösen versuchte. Diese Versammlung fand in einem großen Saal statt, dessen Tür bei Ankunft der Polizei von einer Frau aufgerissen wurde, die durch einen Revolverbeschuss den Polizeichef tötete. In dem sich darauf entzündenden Handgemenge wurde auch aus einem Fenster eine Bombe geschleudert, die viele Polizisten tötete. Endlich gelang es, das Gebäude zu räumen. Aus der Stadt Mexiko trafen dann Truppen ein, griffen, verhaftet durch Landleute, das Haus an, in welchem sich die Aufständischen verschanzt hatten, und nahmen es nach heftigem gegenseitigen Gewehrfeuer. Eine große Zahl der Aufständischen wurde getötet, darunter mehrere Frauen, unter diesen auch die, welche den Polizeichef erschossen hatte. Es wurden 100 Gewehre mit viel Munition beschlagnahmt. Nach den letzten Meldungen soll die Ordnung wieder hergestellt sein. Angeblich hatten die Aufständischen für Sonntag einen Aufstand in der Stadt Mexiko geplant. Es sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Deutschland.

— (Kaiserbesuch in Kiel.) In unserem Ostsee-Kriegshafen fand vor dem obersten Kriegsherrn die Vereidigung der dortigen Rekruten der Marine, unter welchen sich auch zum erstenmale die junge Helgoländer Mannschafft befand, statt. Nach derselben richtete der Kaiser eine kurze, kernige Ansprache an die Leute. Auf dem Flaggschiff „Deutschland“, auf dem der Monarch Wohnung genommen hatte, empfing er verschiedene Persönlichkeiten und wohnte dann dem Frühstück im Offizier-Kasino bei. Die Neubauten am Kaiser-Wilhelms-Kanal wurden besichtigt. Sonntag hielt der Kaiser den Gottesdienst auf der „Deutschland“ ab.

— Dem Reichstage sind zugegangen: 1) eine Denkschrift über die Ausführung der für die Schutzgebiete auf die Rechnungsjahre 1908 und 1909 erlassenen Bestimmungen des Bundesrats über die Beschäftigung von Arbeiterinnen in denjenigen Meiereien (Molkereien) und Betrieben zur Sterilisierung von Milch, in welchen in der Regel mindestens zehn Arbeiter beschäftigt werden, oder durch elementare Kraft (Dampf, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität usw.) bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwertung kommen.

— Im Reichshofamt ist man gegenwärtig mit der Zusammenstellung der Ergebnisse beschäftigt, welche die jüngsten Verbrechen mit den verschiedensten Interessententeilen über die Reichszuwachsschauer gezeitigt haben. Sie werden bei den nächsten beginnenden Verhandlungen zwischen dem Reichsjustizsekretär und den Reichstagsparteien wegen der anderweitigen Gestaltung der Kommissionsbeschlüsse über den Entwurf eines Zuwachsschauergesetzes zu Rate gezogen werden.

— Die Versicherungskommission beendete am Freitag die zweite Lesung des Abschnittes über die gewerbliche Unfallversicherung. Die Beantwortung betraf die Verantwortlichkeit des Betriebsunternehmers für die Durchführung der Unfallverhütungs- Vorschriften und deren Aufsichtigung. Weiter gelang es am Freitag, auch die ganze landwirtschaftliche Unfallversicherung zu erledigen, so daß von dem Buche über die Unfallversicherung nur noch die Seeunfallversicherung aussteht.

— Die Zahl der mandatsmüden Reichstagsabgeordneten, die bei den nächsten Wahlen nicht wieder kandidieren wollen, wächst. Geradezu epidemisch ist die Mandatsmüdigkeit bei den Polen, von denen, wie bereits mitgeteilt, nicht weniger als 8 von im ganzen 20 auf die Wiederannahme einer Kandidatur verzichteten. Von freisinnigen Abgeordneten wollen die Herren Potthoff, Leonhart, Hoffmeister, Kämpf und Stengel angeblich nicht wieder kandidieren, von den Nationalliberalen lehnen Buchsich, der seit 1903 Abgeordneter ist, aber noch nie gesprochen hat, Lind und Wamhoff eine Wiederaufstellung ab. Endlich erklärte auch der Zentrumsabgeordnete Müller-Julda, der seit 1893 Mitglied des Reichstags ist, daß er aus Gesundheitsrücksichten nicht wieder kandidieren wolle. Das hohe Alter zwingt ihn nicht, denn er zählt erst 59 Jahre.

— Eine Einnahme aus Anlaß der Expedition nach Ostasien in Höhe von 2,1 Millionen Mark befindet sich im außerordentlichen Reichsetat für 1911. Sie stellt die Tilgungssumme dar, die China infolge der Entschädigungsschuld von 1901 an das Reich zu zahlen hat. Diese Schuld war auf 275,2 Millionen Mark festgesetzt. Infolge der inzwischen erfolgten Tilgung ist sie auf 270,5 Millionen Mark herabgemindert. Nach dem Tilgungsplan werden am 1. Januar 1911 wieder 0,7 Millionen fällig, so daß dann noch 269,8

Millionen zu tilgen bleiben. Am 1. Januar 1912 würde sich die Summe infolge der in den neuen Etat eingestellten Tilgungssumme auf 268,7 Millionen Mark herabmindern. Im übrigen ist die Tilgungssumme nicht die einzige Einnahme aus Anlaß der ostasiatischen Expedition. In jeden Etat wird auch als Einnahme daraus eine Zinsrate eingestellt. Sie ist aus den bisher über den neuen Etat veröffentlichten Zahlen in ihrer Höhe für 1911 nicht ersichtlich, weil sie unter die ordentlichen Einnahmen der Reichsschuld eingereiht ist. Da sie aber nach dem jetzigen Stande der Schuld über 10 Millionen Mark ausmachen muß, so beläuft sich die Einnahme, die für den Etat auf 1911 aus der ostasiatischen Expedition insgesamt erwächst, auf über 12 Millionen Mark.

— Der Mecklenburgische Landtag wurde Freitag eröffnet. Eingegangen ist ein Restrikt der Schweriner Regierung, in dem angekündigt wird, daß die Verfassungsvorlage vom 19. November dem Landtage wieder zugehen wird, und zwar zunächst zur kommissarisch-deputatistischen Beratung.

— Auch die heftigste Regierung hat dem Ersuchen auf Öffnung der französischen Grenze für Viehverföhrung ihre Zustimmung gegeben.

— (Antrag auf Einführung der Republik in Elsaß-Lothringen.) Der oberelsässische Bezirkstag hat den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der Republik in Elsaß-Lothringen mit 3 Stimmen Mehrheit angenommen. 16 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Der unterelsässische Bezirkstag hat den gleichen Antrag abgelehnt. Der Beschluß des oberelsässischen Bezirkstages hat, obwohl ihm keine praktische Bedeutung beizumessen ist, großes Aufsehen erregt, besonders, da man die Befugnisse der Bezirkstage zu solchen Beschläüssen befreit.

— Die Eingabe des Städtetages gegen die Fleischsteuerung, die an den Reichskanzler gerichtet ist, liegt jetzt im Druck vor. Sie geht davon aus, daß die wiederholten Vorstellungen bisher völlig unberücksichtigt geblieben sind, und stellt fest, daß im Laufe des letzten Sommers die Rind- und Kalbfleischpreise weiter und geradezu sprunghaft gestiegen sind. Auch habe das Steigen der Preise neuerdings auf die seit 1905 bereits übermäßig hohen Schweinefleischpreise übergriffen. Der Grund hierfür wird ebenso wie in Regierungskreisen in dem bedauerlichen Rückgang des Viehaufrufs gesehen. Auf ein Zurückgehen der überhöhten Preise sei ohne besondere Maßnahmen nicht zu rechnen. Es wird dann die Erleichterung der Einfuhr von lebendem Vieh und von Fleisch aus dem Auslande gefordert. Dem Einwand, daß aus Ländern, deren Grenzen offen ständen, doch nicht die zulässige Anzahl von Schlachtvieh eingeführt wird, wird entgegengehalten, daß nach dem Gutachten der Direktoren der bedeutendsten Schlachthöfe ein großer Teil der die Einfuhr erschwärenden Sicherheitsmaßnahmen nicht nötig ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß bei einer Öffnung der Grenzen in einer Reihe von Staaten eine vermehrte Viehzucht einzusetzen würde. Erleichterungen der Einfuhr von frischem oder gefrorenem Fleisch seien möglich ohne Verletzung der Reichsgehegegesetzgebung. Zum Schluss heißt es: „Wir bitten im Interesse der so viele Millionen umfassenden städtischen Bevölkerung dringend, die vorgeschlagenen Maßnahmen auf das schnellste zu ergreifen.“

— Die nächste Generalversammlung des Bundes der Landwirte wird, wie die „Deutsche Tageszeitung“ anderslautenden Meldungen gegenüber erklärt, am 20. Februar 1911 stattfinden. Man hatte nämlich angenommen, daß die Generalversammlung schon im Dezember abgehalten werden würde, weil in diesem Monat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ihre Tagung abgehalten hat und bisher die Sitzungen der beiden Körperschaften zusammenfielen.

— Zur Fleischzufuhr aus dem Ausland sagte der frühere preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein-Vogten, er hätte nie geglaubt, daß die süddeutschen Regierungen zu diesem Schritt übergehen würden. Die „Dtsch. Tageszeitung“ vom Bund der Landwirte schreibt: „Wir haben die Hoffnung auf die Festigkeit der Reichsregierung verloren. Die Reichsregierung möge sich darüber nicht täuschen, daß der Mangel an Festigkeit, den sie in dieser Beziehung betundet hat, ein tiefes Mißtrauen weckt, das schwer zu beseitigen sein wird. Die Landwirte leiden ohnehin in vielen Gegenden unter der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche. Sie hätten gerade jetzt die Erwartung, daß die Regierung nicht die Hand dazu bieten würde, den unbedingt notwendigen Schutz gegen die Auslandsseuchen zu durchbrechen.“

Ausland.

England.

— (Die innerpolitische Lage in England.) Der Premierminister Asquith erklärte, daß das Parlament noch vor der Auflösung, die für den 28. November in Aussicht genommen ist, sich

mit einer Gesetzesvorlage beschäftigen müsse, die den Abgeordneten eine Entlohnung für ihre parlamentarische Tätigkeit zusichert. Eine Abordnung der Anhänginnen des Frauenstimmrechts versuchte Freitag nachmittag mit Gewalt in den Hof des Parlamentsgebäudes einzudringen. Durch eine starke Abteilung berittener Polizisten wurden sie daran gehindert. Die Polizei räumte den Hof vor dem Parlamente und verhaftete 23 Frauen. Bis Nachmittags waren 82 Frauen verhaftet.

Amerika.

— (Eine Sensationsnachricht aus Mexiko.) Aus San Antonio (Texas) wird berichtet: Geheimagenten der Vereinigten Staaten entdeckten eine Verschwörung gegen den Präsidenten und die Regierung von Mexiko. Die Erhebung war für Sonntag geplant. Die Verschwörer verfügen über reiche Mittel, sie kauften in den Vereinigten Staaten Waffen. Ihre Waffendepots in San Antonio und an anderen Orten stehen unter Ueberwachung und werden mit Beschlag belegt werden, wenn man versuchen sollte, die Waffen über die Grenze zu schaffen.

Westfalen u. Rheinland.

Wie wird der Winter beschaffen sein.

Kamen, 22. Nov. Am letzten Freitag fiel bei uns der erste Schnee. An höher gelegenen Orten hat es schon vor 14 Tagen Schnee gegeben. „Da werden wir also wohl einen strengen Winter bekommen“, denkt mancher. Das ist aber sicher nicht so. Den ungewöhnlich kalten Eismassen im Atlantischen Ozean danken wir wohl den verregneten Sommer, denn die atlantischen Depressionen vermochten das durch die Eismassen erzeugte Hoch nicht zu durchbrechen und bogen nach Süden ab. Für den Charakter des Winters sind aber die atlantischen Zykline viel bedeutender; an ihnen bricht sich oft die nördliche Kälte, manchmal unter dem Niedergehen gewaltiger Schneemengen. Das ist die Erklärung dafür, daß es manchmal bei nur ganz leichtem Frost anhaltend schneit. Nun sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß die ozeanischen Zykline unserem Erdteil in den nächsten Monaten viel warme, dampfgefüllte Meeresluft zuführen werden. Das deutet auf einen ziemlich milden, wenn auch vielleicht schneereichen Winter hin, falls nicht pazifische Zykline den atlantischen entgegenwirken. Und darüber heute etwas voraussagen, ist dem Meteorologen noch nicht möglich.

Kamen, 22. Nov. Die Reichsbank hat neue „Bedingungen für die Ausbenutzung und Verwaltung von Wertpapieren“ erlassen. Die wichtigsten Bestimmungen, die einige Veränderungen gegenüber früheren erfahren haben, sind die nachstehenden: Für die Aufbewahrung und Gefahr ist für das Jahr eine Gebühr von 1/2 vom Tausend, bei dem im Auslande ausgestellten Papieren von 1/4 vom Tausend, mindestens aber 2 Mk. bei Depotscheinen und Inhaberpapieren mit Prämien sowie bei den im Auslande ausgestellten Papieren mindestens 3 Mk. für jeden Depotschein zu entrichten. Läßt sich der Wert eines Dokuments in einer bestimmten Geldsumme nicht abschätzen, so beträgt die Gebühr 15 Mark für das Jahr. Bei Hypotheken- und Grundschuldbriefen wird die Gebühr nach dem Betrage der verbrieften Forderung berechnet, beträgt jedoch auch bei Dokumenten über mehr als 30 000 Mk., sofern die Einzahlung der Zinsen bei der Reichsbank unterbleibt, nur 15 Mark jährlich. Das Jahr wird von dem ersten des Monats, in welchem die Niederlegung stattfindet, bis zum ersten des entsprechenden Monats im nächsten Jahr gerechnet. Jedes einzelne Depot kann nur im ganzen gegen Rückgabe des Depotscheins oder, wenn er verloren ist, nach seiner gerichtlichen Kraftloserklärung zurückgenommen werden. Die Reichsbank kann verlangen, daß der Depotschein auf der Vorderseite mit Quittung: „Das vorstehende Depot habe ich zurückgehalten. Ort, Datum, Unterschrift“ versehen wird. Die Niederlegung kann mit der in den Depotschein aufzunehmenden Bestimmung erfolgen, daß über die Wertpapiere (einschließlich der Erneuerungsscheine) nur mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts verfügt werden kann (§ 1814 BGB.). In diesem Falle ist, solange die Verdingung der elterlichen Gewalt, Vormundschaft oder Pflegschaft nicht nachgewiesen wird, zur Ausantwortung auch noch die seitens des Gerichts auf dem Depotscheine erklärte Genehmigung der Ausantwortung an den namentlich zu bezeichnenden Empfänger erforderlich.

Kamen, 22. Nov. (Verschiedenes.) Ueber den Lehrernachwuchs bringt die „D. Tagesztg.“ einige Angaben. Danach zählten die staatlichen Lehrerseminare insgesamt 16 405 Zöglinge. Von diesen waren 10 703 evangelisch, 5702 katholisch. Die meisten Zöglinge weist die Provinz Schlesien mit 2332 auf; dann kommt die Rheinprovinz mit 2310 und dann Westfalen mit 1751. Interne hatten die Seminare 6470, Externe 9935. Die

staatlichen Lehrerinnenseminare hatten gleichzeitig 1645 Böglinge, und zwar 713 evangelische, 928 katholische und 4 jüdische. In den Provinzen Westpreußen, Ostpreußen, Pommern und Danzig gibt es keine staatlichen Lehrerinnenseminare. Die meisten Böglinge zählt Westfalen mit 381. Die Präparandenanstalten haben 2122 Böglinge. Davon sind 14090 evangelisch, 7117 katholisch. Die meisten Böglinge hat die Rheinprovinz mit 3207, denn Schleien mit 3040. Die Zahl der Externen beträgt bei diesen Anstalten 19327, die der Internen 1875. Die außerordentlichen Seminar-Neubauten waren von 1553 Böglingen besucht.

Rheinisch-westfälische Kohle: pr. f.) Aus Essen a. d. Ruhr wird gemeldet, daß bei dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat die Ablichtung, an den Verkaufspreisen für die nächste Abschlußperiode eine Verringerung nicht vorzunehmen.

Der Boykottschubverband rheinisch-westfälischer Brauereien hat die Unterzeichnung des neuen Tarifvertrages mit dem Verband der Brauereiarbeiter in Rheinland und Westfalen von der Aufhebung des Boykotts abhängig gemacht, den das Generalkomitee in Bielefeld über die dortigen Gastwirte wegen Verkleinerung der Gläser verhängt hatte. Der Boykott ist nunmehr aufgehoben worden.

Anlässlich der am Mittwoch und Donnerstag in Unna stattfindenden Kirmes wird auf der elektrischen Straßenbahn Kamen—Unna von 2 Uhr nachmittags an 1/2stündiger Verkehr der Wagen eingelegt werden. Um 12 Uhr abends fährt ein Extra-Wagen ab Unna.

In der Woche vom 6. bis 12. November sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Unna), Granulose 4 (Unna), Scharlach 6 (3 Weibler, je 1 Fröndenberg, Unna, Kaiserlaut), Paratyphus 1 (Wamen); Todesfälle durch Krämpfe 2 (je 1 Unna, Westfalen), Krebs 2 (je 1 Kamen, Heil), Lungentuberkulose 3 (je 1 Rünthe, Unna, Niederrhein), Tuberkulose 4 (2 Unna, je 1 Kamen, Uelsen), aus anderer Ursache 12.

Hamm, 22. Nov. Eine Expresserangelegenheit, deren einzelne Umstände den Vorläufern in der bekannten Sache Bremer-Mattonet ähnlich sind, ruft in der hiesigen Bürgerschaft Erregung hervor. Beschlagnahmte Briefe haben ergeben, daß der am Samstag in Overtiefenbach bei Bielefeld a. d. Lahn mit zwei Schuhwunden tot aufgefundenen Kunsthandwerker Kesting aus Hamm das Opfer eines Expressers geworden ist. Der 21jährige Bautechniker W. Holtkamp aus Hamm, mit dem Kesting in strafbarem Verkehr gestanden, hat von ihm mehrere Tausend Mark erpreßt, bis K. am Rande des geschäftlichen Ruins stand und die Forderungen des Expressers nicht mehr erfüllen konnte. Seit Mittwoch voriger Woche ist er hier verschwunden, am Samstag traf die Nachricht von seinem Tode hier ein. Ob er von dem jungen Holtkamp erschossen wurde, oder ob er Selbstmord verübt hat, ist noch nicht festgestellt. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder. Wie verlautet, sollen durch die aufgefundenen Briefe noch mehrere andere Personen schwer belastet sein.

Dortmund, 19. Nov. (Verschiedenes.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung erfolgte die feierliche Einführung des neuen **Oberbürgermeisters, Dr. Eichhoff.** Der Stadtverordnetenvorsteher eröffnete die Sitzung, indem er den Regierungspräsidenten von Bielefeld begrüßte und ihm das Wort erteilte. Der Regierungspräsident führte aus, es geriete ihm zur Genugtuung, daß die einstimmige Wahl den rechten Mann getroffen habe. Fast ein Viertel-Jahrhundert habe Schmieding vortrefflich die Riegel der Stadt geführt und Dortmund musterhaft geleitet. Immer neue Aufgaben treten aber an die Verwaltung heran. Persönlich habe er Eichhoff in seiner bisherigen Tätigkeit als tüchtigen, fleißigen und zielbewußten Verwaltungsbeamten kennen gelernt. Seine Hauptaufgabe werde darin bestehen, die Selbstverwaltung der Stadt zu wahren und die Befriedigung der Stadt in jeder Richtung zu fördern. Stadtverordnetenvorsteher Tewag führte aus: Mit jugendlicher Frische und Mithilfe treten Sie zur Amt als oberster Leiter unserer aufblühenden Gemeinwesen. Wir hoffen, daß Ihnen Ihre Arbeit volle Befriedigung gewähren, reichliche Früchte tragen und auf viele Jahre hinaus unserer Stadt zum Segen gereichen werde. Geheimrat Kleine beglückwünschte Eichhoff im Namen des Magistrats. — Oberbürgermeister Eichhoff dankte für die Wünsche und erklärte, nicht zaghaft, wohl aber mit erster Sorge trete er an die ihm gestellte Aufgabe heran. Er habe den ehrlichen Willen, das Beste für das Gemeinwesen zu tun und sei bestrebt, in dem Verhältnis zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung einen weitgehenden gegenseitigen Vertrauen Bahn zu machen durch strenge Achtung der beiderseitigen Rechte und rückhaltlose Offenheit. Er bitte den Regierungspräsidenten, das so oft bewährte Intersse für die Stadt Dortmund den Personenwechsel überdauern zu lassen. An die Feier schloß sich ein Festessen im alten Rathsaal an.

Für die zu besetzende **2. Bürgermeisterei** in Dortmund sind 93 Bewerbungen eingegangen.

Der Redakteur Mehlisch von der hiesigen „Arbeiter-Zeitung“ hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen **Beleidigung** des Biskops Hesse aus Kassel zu verantworten. In einem Artikel der „Arbeiter-Zeitung“ vom 29. Juli waren dem Biskop H., der als Welterklärer zugelassen war, fälschlicherweise unerlaubte Beziehungen zu seiner Haushälterin und einer anderen Frau nachgesagt worden. Die Beweisaufnahme ergab die volle Haltlosigkeit der Behauptung. Das Gericht erkannte gegen M. auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und sprach dem Beleidigten Publikationsbefugnis zu.

Der Schuhmachermeister August Paine von hier wurde von dem Fuhrwerk des Kutschers Friedrich Wahne **überfahren** und tödlich verletzt.

Die Dienstmagd Luise Dege kam dadurch zu Tode, daß sie beim Aufräumen eines Zimmers der offenen Ofenröhre zu nahe kam und ihre **Ärmer fingen.** Die Flammen entzündeten sich, da sie kopflos im Korridor herumfiel, immer mehr und brachten ihr so schwere Brandwunden bei, an deren Folgen sie bald verschied.

Grewen, 21. Nov. Durch das plötzliche Schenken eines vor einem Wädelwagen gespannten Pferdes kam das vierjährige Kind des Maurers Stege, das von seiner Tante auf den Wagen gesetzt war, unter die Räder und wurde getötet.

Abentürer, 19. Nov. (Ein Dyer des Alkohols.) Die dem Trunk ergebene Eigentümerin Jinger warf in ihrem Schlafzimmer beim zu Bettgehen die Lampe um, die explodierte und die Kleider der Frau in Brand setzte. Als das Feuer von Nachbarn bemerkt wurde, war die Unglückliche bereits tot und das Zimmer vollständig ausgebrannt.

Vorghorst (Reg.-Bez. Münster), 19. Nov. (Schredenskat einer tunkenen Mutter.) In der vorgeworbenen Nacht kam es zwischen einer 60 Jahre alten Witwe und ihrem Sohne zu einem Wortwechsel. Die Mutter, die angetrunken war, ergriff ein Holzstück und versetzte damit dem Sohne einen heftigen Schlag auf den Kopf. Dieser brach tot zusammen. Der Schlag hatte ihm die Schädelknochen zertrümmert.

Höntrop, 21. Nov. (Die eiserne Gattin.) Das Schöffengericht Bochum verurteilte die Ehefrau David K. wegen gefährlicher Körperverletzung ihres Mannes — sie hatte ihn aus Eifersucht im Bett verkrümelt — zu 3 Monaten Gefängnis. Der Fall hat damals großes Aufsehen erregt.

Ein, 19. Nov. (Revision verworfen.) Am 9. Juli wurde der Schachtbauer und Trittelführer Julius Schwarz wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in einem Bergwerke Sprengungen vorgenommen, aber dann gefunden, daß dadurch nicht genügend Raum geschaffen war. Dabei entdeckte er ein altes Bohrgeschütz, das, wie er erkannte, einen Versager enthielt, also einen nicht losgegangenen Schuß. Dann beauftragte er andere Arbeiter, an jener Stelle nochmals Sprenglöcher zu bohren. Ein polnischer Arbeiter, der vom Angeklagten über die Sachlage nicht aufgeklärt worden war, bohrte arglos das Versager-Loch weiter aus und brachte dadurch die Sprengmasse zur Explosion. Dadurch wurde jener Arbeiter getötet, während fünf andere schwer und mehrere andere leicht verletzt wurden. Der Angeklagte hat fahrlässig gehandelt, weil er entgegen seiner Verpflichtung es unterlassen hat, den polnischen Arbeiter auf den Versager aufmerksam zu machen. — Die Revision des Angeklagten, welcher behauptete, der Getötete hätte selbst erkennen müssen, daß es sich um einen Versager handelte, wurde vom Reichsgerichte verworfen.

Alteneisen, 21. Nov. (Jugendlicher Selbstmörder.) Der Montagearbeiter Artur Schulze wurde in seinem Kosthause in Carnap erschossen aufgefunden. Es liegt anscheinend Selbstmord vor. Schulze war 19 Jahre alt und arbeitete im Dienste der Maschinenfabrik Baum & Höner auf Beche „Mathias Stinnes“. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Mülheim (Ruhr), 19. Nov. (Ein verbrannter Tausendmarke.) Seine Unvorsichtigkeit teuer bezahlen mußte ein Schreinermeister von hier. Er hatte einen Betrag von 1000 Mark für Arbeiten an einem Neubau kasstiert und den Schein in ein Stück Butterbrotpapier eingeschlagen. Beides verbrannte er dann in einer Rodtasche. Als seine Tochter ihm vor dem Gang zur Arbeitsstelle wiederum ein Butterbrot zuschickte, fand sie das alte Einwickelpapier und warf es in den Ofen. Groß war der Schrecken, als der Vater den Sachverhalt erfuhr. Im Ofen war von dem wertvollen Scheine keine Spur mehr zu finden. Der Meister hat seinen Verlust sofort der Reichsbank angezeigt. Doch besteht keine Aussicht auf Ersatz, weil die Nummer des Scheines unbekannt ist.

M.-Gladbach, 21. Nov. (Aus der Haft entlassen.) Der vor 14 Tagen unter dem Verdachte, dem Selbstmorde seiner Frau Beihilfe geleistet zu haben, verhaftete Fahrradhandwerker Otten ist aus der Untersuchungs-Haft entlassen worden.

„Köln, 19. Nov. (Nebe fahren.) Donnerstag nachmittag ist auf dem Saliering ein 64jähriger Herr aus Trier, der bei seinem hier als Bezirksheimwirts dienenden Sohne zu Besuch weilte, beim Ueberfahren der Geleise vor einen Straßenbahnwagen geraten und dabei so schwer verletzt worden, daß er in das Bürgerhospital gebracht werden mußte. Dort ist er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, anstehend an einer Gehirnerkrankung am Abend gestorben.

Bonn, 19. Nov. In seinem Jagdrevier bei Mönchengladbach traf der Baron von Jordan den Invaliden Franz Barth aus Duisdorf. Es entstand ein Sandgemenge zwischen den beiden, wobei sich das Gewehr des Barons entlud und der Schuß dem Wilderer in die Hüfte drang. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Bonn, 18. Nov. Der „Budenzauber der Bonner Vorurteile“ ist nun bis zum Reichs-Militärgericht gelangt und erscheint in der vor dem Oberkriegsgericht des 8. Armee-Korps. Der „Budenzauber“ war, wie noch einmal sein wird, dem Einjährigen-Unteroffizier Feith vom Infanterie-Regiment Nr. 7 von den Studenten berichtet worden, weil er sich bei einer Pionier-Übung, zu der im Juni 19. J. sämtliche Einjährige und die früheren Einjährigen, damaligen Unteroffiziere des genannten Regiments kommandiert waren, „fiese“ genommen haben soll. Er wurde u. a. von dem Einjährigen Schröder und Trister in das feuchte Wasser der Sieb gestossen und eines Tages von den Genannten aus einem Bonton ins Wasser geworfen. Hierbei hatte er zu dem technischen Leiter der Übung, Leutnant Bierborn vom Pionier-Bataillon Nr. 8 gerufen: „Der Leutnant schütze Sie mich!“ Schröder und Trister, die wegen Beleidigung und tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten — den Unteroffizier Feith — angeklagt waren, wurden in allen Rechtszügen freigesprochen, weil die Gerichte als rechtsinnig annehmen, daß der „M.“, der von den Einjährigen bei der Wasserübung in Gegenwart der Offiziere verurteilt wurde, nicht als im „Dienst“ gehalten anzusehen sei. Der mit der Oberleitung der Übung beauftragte Ober-

leutnant v. Schlottheim vom Bonner Infanterie-Regiment hatte beim Beginn der Übung schon zu dem Leutnant Bierborn bemerkt, er möge bei der Übung nicht den strengen „Kommissionen“ hervorheben, weil diese Kommissionen mehr eine Erholung der dazu Kommandierten sei. Das Oberkriegsgericht hatte aber früher den Leutnant Bierborn wegen Verabstimmung der ihm obliegenden Beaufsichtigungspflicht seiner Untergebenen zu zwei Tagen Stub-narrest verurteilt. Der Gerichtsherr hatte das Urteil des Oberkriegsgerichts wegen der Freisprechung der beiden Infanterie-Einjährigen Schröder und Trister durch Revision angegriffen, auch Leutnant Bierborn machte von diesem Rechtsmittel Gebrauch wegen seiner Verurteilung. Das Reichs-Militärgericht verworft die Revision des Leutnants Bierborn, nahm aber die Revision des Leutnants Bierborn aus juristischen Gründen an, so daß sich das Oberkriegsgericht als Berufungsgericht jetzt noch einmal mit der Sache befassen. Das Oberkriegsgericht verwarf nun die Berufung des Gerichtsherrn gegen das erste kriegsgerichtliche Urteil, so daß es bei der Freisprechung auch des Leutnants Bierborn verbleibt. — Damit wird wohl der „Budenzauber“ endlich zur Ruhe kommen.

Walberberg, 19. Nov. (Zwischen die Puffer geraten.) Beim Zudrüberabladen geriet der 55 Jahre alte ledige Arbeiter Theodor Kremer auf noch unaufgeklärte Weise zwischen die Puffer der Köln-Bonner Kreisbahn und wurde zu Tode gequetscht.

Nachen, 21. Nov. Die Ausbreitung der Hundstollwut in unserer Stadt gewinnt trotz aller Vorsichtsmaßregeln an Umfang. Bis jetzt weilen schon 15 gefundene Personen von hier in Berlin im Pastern-Institut zur Behandlung und weitere Gefundene haben sich bereits dort angemeldet. Erst Donnerstag wurde auf dem Hofgraben eine Dame von einem Hunde in den rechten Unterarm gebissen.

Bei Krupp.

Ueber die Interna des Krupp'schen Betriebes berichtet sehr interessant das amerikanische Militärwochenblatt „Army and Navy Journal“. Danach ist, die erste ausführliche Beschreibung, die ein neuer Angestellter der Friedr. Krupp A.-G. eingesehen hat, die der unverbrüchlichen Geheimhaltung alles dessen, was er geschäftlich sieht und hört. Trotzdem bleibt das weitere wegen der Wahrung des Geschäftsgeheimnisses keineswegs dem Zufall überlassen, sondern es ist jede nur mögliche Vorkehrung getroffen, daß kein Beamter mehr erpicht, als für seine eigene Arbeit unbedingt erforderlich ist. „In den Büros wird die gesamte Korrespondenz nur in verschlossenen Kästen weitergegeben. Geht ein solcher Kasten von einer Stelle an eine andere, so wird in einen unter Glas angebrachten Schlitze ein Karton mit dem Namen des Gehenden, der den Kasten erhält. Nur wenn der Verschlus mit einem besonderen Schlüssel geöffnet wird, kann auch die Adressierung herausgenommen werden. Es ist unmöglich, daß wichtige Papiere in falsche Hände kommen. — Im Zeichensaal wird jedes Papierschreiben über Nacht in feuer- und diebstahlsicheren Panzergefäßen verwahrt, bis mit Zeischlüssen versehen sind. Die Angestellten müssen ihren Zugang wechseln, ehe sie ihren täglichen Dienst antreten, und wenn sie die Arbeitsstätte verlassen. Die Mahlzeiten unter Tag werden in den Eßsälen der Firma eingenommen. In solchen Fällen, wo es nicht zu umgehen ist, daß Angestellte Mitarbeiter von Fabrikationsgeheimnissen sind, zahlt Krupp Gehälter, an deren Höhe jeder Befehlungsverstoß abstrafft. Besonders betrifft dies die Herren der Oberleitung der Panzerplatten- und Stahlwerke.“

Manches von diesen, durch das Vank-Fachblatt wiedergegebenen angeblichen Sonderbestimmungen der Essener Firma wird auch von anderen Großhauern ebenso gehandhabt.

Aus dem Ovambogebiet.

Aus Windhuk wird der „Köln. Ztg.“ unter dem Datum „Mitte September“ geschrieben: Nach vorläufiger Abwesenheit sind der Oberleutnant der Landespolizei v. Hirschberg und der Führer des Feldvermessungstrupps Hauptmann Witte von ihrer Erkundungsreise zum Ovango nach Windhuk zurückgekehrt. Am Ovango wurde eine Polizeitruppe von fünf weißen Polizeibeamten und zehn eingeborenen Polizisten gebildet. Diese Tatsache ist mit Genugtuung zu begrüßen, da unser Ansehen in jenem abgelegenen Teile des Schutzgebietes unter dem stetig wachsenden Einfluß der längs des Ovango stehenden portugiesischen Grenzposten erheblich gelitten hat. Die am Ovango stehenden, stark mit beschaulichem Blut vermischten Ovambostämme sind in der Kultur weit vorgeschritten, sie haben einen anscheinlichen Wohlstand und wenden sich auch zum großen Teil dem Acker- und Gartenbau zu. Mit großer Ausdauer roden sie den dichten Busch, um bewirtschaftbares Land zu gewinnen. Sie sind daher recht seßhaft geworden, nur die ganz Unentwickelten wandern freiwillig zum Arbeitsuchen aus. Allgemein sind ihre Klagen über das rücksichtslose Vorgehen der Portugiesen, die teils un-erwartet von Gewalt, teils unter allerhand Vorwörfe gelingen diese Stämme auf das linke Stromufer unter ihre Mädi zu bringen suchen. Die Ovambo-Hauptlinge sind daher bekräftigt, soweit Teile ihrer Stämme noch auf portugiesischem Gebiet sitzen, die sie über den Strom zu holen, und sich so ganz unter die deutsche Schutz-herrschaft zu stellen. Sie haben auch den beiden Offizieren ungenügend ihre Freude über die Gründung der Polizeistation zum Ausdruck gebracht und für den Gouverneur als Zeichen dieser Gesinnung Geschenke mitgegeben.

Von großer Bedeutung sind die geographischen Ergebnisse der Expedition. Wie wurde behauptet, daß zwischen Grootfontein und dem Ovango eine 150 Kilometer lange Durchstrecke läge. Von Grootfontein führt ein weiches und ein östlicher Weg zum Ovango. Die Expedition hat den westlichen eingeschlagen und dort noch im August, also in der trockensten Zeit, überall Wasserstellen gefunden. Die Erdoberfläche ist mit einer wenig Meter mächtigen Sanddecke bedeckt, unter der meist Schotboden anliegt. Die Durchschlagskraft

die in der Nähe von Grootfontein während der Regenzeit nur unter den größten Schwierigkeiten zu durchdringen sind, fehlen auf dem weiteren westlichen Wege ganz. Diese Feststellung ist um so wichtiger, als bei einem künftigen Versuch zum Caprivizipfel bei der Wahl dieser westlichen Straße, die auch keinerlei sonstige Geländeschwierigkeiten bieten wird, eine Unfahrbarkeit in der Regenzeit nicht zu befürchten sein wird. Auch der Aufstieg zum Ovango ist sehr mäßig. Die von einzelnen Reisenden beschriebenen Höhen sind ganz unbedeutende Sandbühnen, die sich mit den Höhen der Kalahari nicht vergleichen lassen und beim Aufbau ohne erhebliche Kosten durchquert werden können. Auch in der Ueberschreitung des Stromes selbst liegen keine Bauhindernisse, da das oft 8 Kilometer breite Ueberschreitungsgelände sich an verschiedenen Stellen bis an die eigentliche Ufergrenze erhebt, so daß man mit einer Brückenlänge von 2 bis 300 Meter auskommen würde. Der Strom fließt auch jetzt in der Trockenzeit noch etwa 100 Meter breit 2 Meter tiefes klares Wasser.

Eine sehr bedenkliche Erscheinung ist die stete Zunahme des Buschmann-elementes. Dieser Stamm steht auf der aller-tiefsten Kulturstufe und ist bisher jedem Fortschritt ferngeblieben. Die Leute leben ausschließlich von Raub und Jagd, deren Ausübung eine schwere Gefahr für den Wald und Buschbestand des Landes bildet. Sie sünden große Gebiete an und lauern auf das vor den Flammen stehende Wild. Die von der Arbeit zur Heimat zurückkehrenden Ovambo werden aus sicherem Verstand mit dem vergifteten Pfeile niedergestreckt und beraubt. Niemals treten sie dem Opfer offen entgegen: entweder überfallen sie es im Schlaf oder aus dem Hinterhalt. Nördlich von Otavi zeigen sich Nacht für Nacht die bis zum Gipfel brennenden Berge von der verderblichen Tätigkeit der Buschleute. Das Verdrängen mehrerer Weizen, die im letzten Jahre in der Gegend von Tsumeb auf die Jagd gezogen sind, dürfte zureichend den Buschmannen auf das Schutzhonto geschrieben werden. Unbemerkt folgen sie dem verirrteten Jäger, bis er ermattet zusammenbricht, um ihn zu töten und zu berauben. Die Expedition fand in zahlreichen verlassenen Buschmannsgeräten erbrochene Ovambosesser.

Aus aller Welt.

— **Paul Gehr** hat sich entschlossen, die durch Verleihung des Nobelpreises erworbene Summe von etwa 1/4 Million Mark für wohltätige Anstalten und Stiftungen zur Verfügung zu stellen. Andere Träger des Nobelpreises haben früher bereits ähnlich verfahren.

— **Graf Teppein** hatte, was wenig bekannt ist, vor bald 50 Jahren dem nordamerikanischen Bürgerkrieg beigewohnt und schon damals in einem Fesselballon Aufstiege zu militärischen Zwecken unternommen. An diesen Aufstiegen knüpfen sich so interessante Erinnerungen, daß der alte Graf, wenn er sonst gesund bleibt, im nächsten Jahre Amerika besuchen will, um die Stätten seines Jugend-Aufenthaltes nochmals in Augenschein zu nehmen.

— **Chrlisch-Gata 606.** Frankfurter Blätter melden, daß die Freigabe des Präparates Chrlisch-Gata 606, die für Ende November geplant gewesen war, durch Geheimrat Chrlisch selbst auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei. Geheimrat Chrlisch hat demgegenüber erklärt, daß diese Nachricht in allen Teilen unrichtig sei. Es besteht nicht die geringste Möglichkeit, die Freigabe des Präparates hinauszuschieben. Daß das Mittel bisher nicht in den Handel gebracht werden konnte, liegt lediglich daran, daß die Herstellung größerer Mengen einige Zeit in Anspruch nimmt. Die Fabrikwerke in Höchst sind mit der Fabrikation des Präparates beschäftigt, und Anfang Dezember wird 606 allgemein in den Handel kommen. Geheimrat Chrlisch hat jetzt sieben Monate lang die Wirkung des Präparates studiert und ist mit den Resultaten so zufrieden, daß nicht die geringste Veranlassung vorliegt, das Mittel zurückzuziehen oder neue Anwendungsmethoden zu suchen. Das Gerücht, daß die Freigabe des Präparates hinausgeschoben sei, ist offenbar dadurch entstanden, daß Geheimrat Chrlisch in den Instituten für experimentelle Therapie ein Plakat ausgehängt hatte, das Inhalt, daß Chrlisch-Gata 606 vorläufig nicht abgegeben werden könne. Das hatte aber seinen Grund nur darin, daß in der kurzen Zeit nicht genügend Material hergestellt werden konnte.

— **Für die Bekämpfung der Ranne** in den Staatswäldern hat der sächsische Fiskus nach neueren Feststellungen seit 1906 etwa 70000 Mark ausgegeben. Die Gefahr ist jetzt überwunden. Der angerichtete Schaden ist bei uns infolge dieser energischen Bekämpfung gering, während allein in den östpreussischen Staatsforsten, die etwa den gleichen Umfang wie die sächsischen haben, ein Schaden von 12 bis 15 Millionen Mark angerichtet ist.

— **Zur Abwanderung der Industrie** aus Bayern wegen der sozialen und steuerlichen Lasten daselbst wird noch gemeldet: Die Maschinenfabrik Augsburg-Münchberg, die 11000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt und jährlich siebenmal ein Millionen Mark an Gehältern und Löhnen bezahlt, beabsichtigt ihren Betrieb teilweise nach dem Niederrhein zu verlegen und kaufte bei Duisburg bereits geeignete Grundstücke an. Andere große Firmen beschließen Ähnliches.

— **Der große Einfridensberg** der bekanntlich mit dem jetzt vor der Strafkammer verhandelten Moabitler Kriminalprozeß im Zusammenhang steht und Donnerstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin beginnen sollte, ist vorläufig vertagt worden. Er wird voraussichtlich die nächste Schwurgerichtssper oder unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Meins beschäffigen.

— **Der umfangreiche Beleidigungsprozeß** gegen den Rittergutsbesitzer Beyer aus Barmen, wegen Beleidigung des Landrats Herrn Malzhahn, wird jetzt vor der Kreis- und Strafkammer von neuem verhandelt. Bei der ersten Verhandlung, die wegen Erkrankung des Angeklagten abgebrochen werden mußte, wurde Beyer umfangreich vernommen. Er machte Mitteilung von verschiedenen Beschwerden, die er gegen die Amtsführung des Reichsrats von Malzhahn und den Bezirksausschuß zu haben glaubte. Auch kamen

verschiedene Fälle zur Besprechung, in denen der Landrat seine Disziplinargewalt mißbraucht haben soll. Die nähere Beweisaufnahme ergab aber nicht, daß diese Anschuldigungen im wesentlichen zutreffend waren. Auch der Vorwurf, daß der Landrat aus Mitteln des Kreisauschusses sich einen Garten bewilligen lassen, erfuhr durch die Beweisaufnahme keine Bestätigung. Im Laufe der Verhandlung erlitt der Angeklagte mehrere Schwächeanfälle, die eine Aussetzung der Verhandlung bedingten. Schließlich machte es der Gesundheitszustand des Angeklagten notwendig, den Prozeß zu verlagern. Nach der Strafprozeßordnung muß daher die ganze Verhandlung von neuem aufgerollt werden.

Die Kindererziehung ist in Berliner Frauenversammlungen jetzt ein Abend-Thema. In einer der letzten Ausprägungen hierüber wurde bestimmt, die Kinder-Erziehung könne nicht nach bestimmten Paragraphen geregelt werden, sondern die Persönlichkeit der Kleinen sei zu beachten. Das mag in der Theorie recht schön sein, aber nützlich und praktisch war, was neulich ein Arzt ausführte: Um die Kinder solle man überhaupt nicht so viele Worte machen, sondern sie vor allen Dingen erst mal ruhig heranwachsenden lassen. Sonst bildeten sie sich zu viel ein.

Ein Str. k. l. m. f. zwischen Zigeunern im Norden Berlins, bei dem etwa vierzig Revolvergeschosse gewendet wurden, entstand Donnerstag mittags in der Koloniestraße aus Nationalitätenhaß. Ueber den Zusammenstoß, bei dem wunderbarerweise niemand verletzt wurde, erzählt der „Berl. L.-M.“ folgende Einzelheiten: Die in der Gegend der Koloniestraße wohnenden Zigeuner gehörten verschiedenen Nationalitäten an, und es bestand aus diesem Grunde seit längerer Zeit ein glühender Haß zwischen ihnen. Diese Feindschaft artete derart aus, daß eine große Anzahl dieser braunen Gesellen sich vor dem Hause Koloniestraße 119 zusammenfanden und mindestens 40 Revolvergeschosse aufeinander abfeuerten. Trotzdem wurde niemand dabei verletzt, nur einige Fensterläden wurden zertrümmert. Hier der Erzgebenden wurden verhaftet, die übrigen flüchteten. Die Wache des 9. Polizeiregiments konnte die große Menschenmenge, die sich infolge des Straßenkampfes eingefunden hatte, ohne Waffengewalt auseinanderbringen.

Unter der Bettdecke erstickt. Die Ehefrau des in der Sternstraße in Groß-Lichterfelde wohnenden Arbeiters C. hatte ihren 2½-jährigen Sohn ins Bett gelegt und fest zugebunden. Als die Mutter nach etwa einer Stunde nach dem Kleinen sah, fand sie zu ihrem Entsetzen das Kind tot vor. Der Knabe hatte sich im Schlafe herumgeworfen, war mit dem Gesicht unter das schwere Deckbett geraten und erstickt.

Erhängt an der Wand. Der Major des 21. Infanterie-Regiments v. Bode, namens v. Carnap-Duerrheim in Thorn. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Ein Mann der Befassung des Zünftlers „Preußen“ ist mit dem von London gekommenen Dampfer „Vesta“ in Hamburg eingetroffen.

Eis an der Erdgasflamme. Während des Montags und Dienstags vor. Woche war an dem Flammkreuz, das bekanntlich seit einigen Tagen bei Neuenhampne brennt, die eine wagerechte Flamme erloschen. Sie hat sich inzwischen jedoch neu entzündet, jedoch nun wieder alle drei Flammen brennen. Die Ursache des Erlöschens war Verflüssung des einen Lochs, aus dem das Gas strömt. So selbst es klingt, daß sich inmitten einer riesigen, sehr heißen Flamme Eis ansammelt, so ist diese Erscheinung doch sehr einfach zu erklären. Sie entspricht einem physikalischen Vorgang, auf dem die ganze moderne Kälteindustrie beruht. Wenn nämlich ein stark zusammengepresstes Gas plötzlich Gelegenheit hat, sich stark auszudehnen, so entzieht es dem umgebenden Körper soviel Wärme, daß Feuchtigkeit sich darauf leicht in Eisform niederschlägt.

Seine sechs Kinder vom Feuertode gerettet. Als der Landwirt Rohlfing in Leherheide sich mit seiner Frau auf dem Heimwege von einer in Lehe abgehaltenen Rutenfeier befand, bemerkte er am Nachthimmel in der Richtung auf Leherheide einen hellen Feuerchein. Er trieb infolgedessen die Pferde an und gewahrte bald, daß sein eigenes Anwesen in Flammen stand. R. konnte gerade noch durch Einfällen der Fensterläden seine sechs im tiefen Schlafe liegenden Kinder erreichen und sie vom sicheren Tode retten; denn kaum befanden sich die zitternden und frierenden Kleinen in Sicherheit, als mit furchtbarem Krachen und Brüllen die Dede des Schlafzimmers einstürzte. Das neuerbaute große Hofgebäude fiel den Flammen zum Opfer, auch sämtliches Vieh und alles Inventar verbrannte. Die Entschuldigungsfrage konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Nach Unterschlagung von 200 000 Mk. ist aus Libron ein schätzbarer Kaufmannslehrling geflüchtet. Es wird vermutet, daß er sich nach Berlin gewandt hat.

Im Gerichtssaal wahnsinnig geworden. Samstag vormittags zog im Verhandlungssaal des Landgerichts in Leipzig der 41-jährige alte Kaufmann Krämpfer, angeblich aus Berlin, aus der Rocktasche einen Revolver, um sich damit zu erschützen. Als sich herausstellte, war Krämpfer plötzlich wahnsinnig geworden.

Wegen Kindesstiftung hatte sich vor dem Schwurgericht in Rumburg die Dienstmagd Katharina Kehler von Niedergiesmeed, die man trotz der schweren Anklage auf freien Fuß gelassen hatte, zu verantworten. Der Gerichtshof, die Geschworenen, der Staatsanwalt, die Verteidiger, war zur festgesetzten Stunde erschienen, nur die Hauptperson, die Angeklagte, blieb aus. Statt ihrer wurde ein Brief, an den „Herrn Staatsanwalt“ adressiert, in den Gerichtssaal gebracht und zum Erkennen aller Anwesenden tat in diesem Schreibzettel die angeklagte Dienstmagd dem Gericht kund und zu wissen, daß heute Samstag, und an diesem Tage so viel zu schaffen sei, daß sie nicht kommen könne; sie wolle aber am nächsten Dienstag, und, falls da etwas dazwischen komme, bestimmt am Mittwoch erscheinen. Die Herren richteten ob solcher Auffassung der Sachlage nicht recht, ob sie lachen oder sich ärgern sollten. Jedenfalls erzielte die naiv-dienstmagd mit der Begründung ihres Ausbleibens keinen Erfolg, denn das Gericht erließ sogleich einen telegraphischen Vorführungsbehl gegen sie. Die Sitzung konnte

erst, da die Angeklagte nicht früher zur Stelle war, um 5 Uhr beginnen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu 2½ Jahren Gefängnis.

Freigabe. Der Bahntechniker Arnold Kreite meher in Halle, der einer Postkassensfrau statt eines Zahnes vierzehn Zähne ohne ihr Einverständnis gezogen hatte und dafür zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist in der Berufungsinstanz freigesprochen worden. Das Urteil wurde damit begründet, daß die Postkassensfrau für befangen zu halten sei, da sie gegen den Angeklagten einen Zivilprozeß eingeleitet und erst drei Monate nach dem Vorfall den Straf Antrag gestellt habe.

An Wundergiftung erkrankt. Nach dem Genuß von Lohrwein aus einer Messgeret in Ulm erkrankten 10 Personen schwer, eine Person ist bereits gestorben.

Eine Million Mark binnen sechs Wochen. Nach der Post. Ztg. haben zwei Wiener Professoren durch ein neues Verfahren binnen sechs Wochen aus Uranpochende Radium erzeugt. Das bisherige Verfahren erforderte 18 Monate. Die praktische Folgerung ist die größere medizinische Verwertbarkeit. Das erzeugte Radium ist die zweitgrößte Menge der Welt und ungefähr eine Million Mark wert.

Neter die Erbschaft König Leopolds von Belgien soll nun endlich eine Einigung erzielt sein. Die Prinzessin Luise von Koburg, die bisher die meisten Schwierigkeiten bereitet, hat sich zu einer Verständigung, von der sie selbst den meisten Nutzen haben wird, bereit erklärt.

Prinz Viktor Napoleon, der jüngste kaiserliche Schwager, verzichtet nicht, mit geteilt, auf seine Anwartschaft auf den französischen Thron. Die republikanische Regierung hat ihn nie ernst genommen, wenn sie ihm auch auf Grund des Präsidientengesetzes den Aufenthalt in Frankreich unterlag. Ueber einige phrasenreiche Manifeste an seine Anhänger ist der Prinz auch nie herausgekommen. Selbst General Boulanger dachte f. Bt. nicht an den Prinzen Napoleon, sondern hielt es mit dem viel finanzkräftigeren Orleans.

Ein französischer Dampfer verbrannt. Donnerstag abend ist in der Nähe von Dover der französische Dampfer „St. Louis“, von Boulogne kommend, vollständig verbrannt. Das Meer war sehr bewegt und ein Logger aus Folkestone konnte nur mit großer Mühe in die Nähe des brennenden Dampfers kommen. Schließlich gelang es, ihn aber doch, die aus 5 Mann bestehende Besatzung des „St. Louis“ zu retten.

Soldat und Syndikalist. Aus Bourges wird die Verurteilung eines Soldaten gemeldet, die für die jetzigen politischen Verhältnisse in Frankreich charakteristisch ist. Der Soldat Louis Lecoin vom 85. Infanterie-Regiment erhielt in den Tagen des Eisenbahnerstreiks den Befehl, zum Wachdienst auf einem Bahnhof zu marschieren. Lecoin ließ sich bei seinem Hauptmann melden und bat in respektvoller Weise, ihm die Ausführung dieses Befehls zu erlassen. Er sei Syndikalist, billige nach seiner Ueberzeugung den Streik und wenn er auch verurteilt habe, als Soldat für seine Ansichten Propaganda zu machen, so gewünne er es doch nicht über sich, gegen seine Kameraden vom Syndikat zu marschieren. Den gemessenen Befehl, seine Pflicht zu tun, befolgte Lecoin nicht. Er stellte sich vielmehr selbst zum Arrest und erschien am Dienstag vor dem Kriegsgericht. Da es festgestellt wurde, daß Lecoin im Dienst sich als ein ausgezeichnete Soldat bewährt habe, und da eine Respektlosigkeit ihm nicht vorgeworfen werden konnte, gestand das Kriegsgericht dem überzeugten Syndikalist die mildernde Umstände zu. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Zur Nordafrika d'Andricourt. Die Untersuchung über die Ermordung der Baronin d'Andricourt in Paris, hat bis jetzt nicht zur Entdeckung des schuldigen Kapitäns geführt, dagegen ist festgestellt worden, daß am Tage nach dem Mord der Kapitän zwei Briefe abgefordert hat. In diesen Briefen erklärt er, er werde Selbstmord begehen. Ferner ist festgestellt worden, daß, als der Mord erfolgte, die Baronin eine Summe von 140 Fres., nach anderen Meldungen 400 Fres. bei sich führte. Dagegen wurden nur einige Centimes in ihrem Besitze gefunden. Die Zweifel der Baronin sind in dem Zimmer des Kapitäns aufgefunden worden.

Gegen den Hauptmann der Kolonial-Artillerie Meynier in Paris, der seine Verlobte, die Baronin Olivier d'Andricourt ermordet hat, ist ein Sterbefehl erlassen worden, weil die Polizei der Ansicht ist, daß Meynier, der wegen seines ausschweifenden Lebenswandels vor 2 Jahren zur Disposition gestellt worden ist, keineswegs Selbstmord verübt hat, sondern geflüchtet ist.

Der Vater Grippens ist vor Kummer über das Schicksal seines Sohnes in Los Angeles gestorben.

Ein neues Riesenschiff der Cunard-Linie. Donnerstag nach war das größte Schiff der Welt das für die Hamburg-Amerika-Linie auf dem Stettiner Kanal im Bau befindliche, Freitag macht die Cunard-Linie bekannt, daß sie Angebote von Schiffsbauwerkstätten für einen Dampfer eingeleitet hat, der das Hamburger Schiff noch um vier Fuß in der Länge überbieten soll. Das Displacement soll 50 000 Tonnen betragen, die Länge 885, die Breite 95 Fuß. Die Kosten werden auf vierzig Millionen Mark veranschlagt. Das neue Schiff soll Turbinen erhalten, die eine Schnelligkeit von 23 Knoten pro Stunde entwickeln können. Die Kessel werden mit Erdöl geheizt. Es hat Raum für 650 Passagiere erster, 740 zweiter und 2500 dritter Klasse.

Ein Postwagen von italienischen Briganten ausgeplündert. Bei Roccapalumba in der Provinz Palermo wurde ein Postwagen von fünf bewaffneten Briganten überfallen, die die Reisenden ausplünderten und mit den Wertsachen unbefähigt verschwand. Bisher fehlt von den Räubern jede Spur.

900 Häuser eingestürzt. Das Städtchen Darica bei Konstantinopel wurde von einer verheerenden Feuersturm heimgesucht. 900 Häuser brannten vollständig nieder.

Gefranzt. An der Küste von Alaska unweit Cordoba ist der Dampfer „Portland“ mit

Passagieren und Mannschaften von insgesamt 83 Köpfen schiffbrüchig geworden. Ein drahtloses Telegramm, das von Cordoba nach San Francisco weitergegeben und von dort nach London übermittelt wurde, teilt mit, daß die „Portland“ drei Tage lang einem furchtbaren Sturm ausgesetzt war, der sie mehrmals gegen die felsige Küste schleuderte und sie schließlich zum Stranden brachte. Ihre Mannschaften und Passagiere sind vollkommen erschöpft und leiden Mangel, weil die Vorräte des Schiffes überschwemmt sind. Ein Kriegsschiff ist ausgesandt worden, um den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen.

Todesurteil eines Matrosen. Der Matrose Johnstone, der den Höllenreißer hält, ist aus einer Höhe von 800 Fuß abgestürzt und auf der Stelle tot geblieben.

Der deutsche Dauergänger Eduard Geist aus München ist in Bucaramanga (Colombien) angelangt. Er ist seit 1908 von Rosario am La Plata unterwegs, hat Argentinien, Chile, Peru, Ecuador und Columbien zu Fuß durchkreist, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen und will nun San Francisco in Kalifornien erreichen, um einen von der „World“ in New York ausgesetzten Preis von 10 000 Dollars zu gewinnen.

Ueber einen Schiffszusammenstoß zwischen den Dampfern „Lorraine“ und „Friedrich Wilhelm“. Der im Hafen von New York stehende hat, wird berichtet: Die Kollision erfolgte, als die „Lorraine“ das Dock verließ. Auf der Mitte des Hudson angekommen, schied sich die „Lorraine“, die bisher rückwärts gefahren war, an, umzudrehen, um das offene Fahrwasser zu erreichen. In diesem Moment verließ der „Friedrich Wilhelm“ die Docks des Norddeutschen Lloyd, wobei er der „Lorraine“ den Weg verperrte. Obgleich die „Lorraine“ Gegenwind gab, wurde sie infolge der starken Strömung und des heftigen Windes gegen den deutschen Dampfer gedrückt. Der Zusammenstoß wurde besonders stark auf dem deutschen Dampfer verhängt. Die meisten Passagiere fielen zu Boden und unter den Reisenden brach eine Panik aus. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht. Die Beschädigungen der beiden Schiffe sind nur gering. Ernstere Personenunfälle sind nicht zu verzeichnen, doch mußten beide Dampfer ihre Abreise verzögern.

Neueste Nachrichten

Erkrankung der Königin von Belgien.

H Brüssel, 21. Nov. Ueber die Erkrankung der Königin von Belgien wird berichtet: Die Untersuchung ergab eine rechtsseitige Brust- und Rippenfellentzündung. Die Königin ist von so zarter Konstitution, daß die Besorgnis wegen der Entwicklung der Entzündung in den Bronchien sich vermehrt. Auch das gestern abend herausgegebene Bulletin verheißt nicht den ersten Zustand der Königin, wenn auch eine Lebensgefahr für den Augenblick nicht besteht, da der Kräftezustand befriedigend ist und der Bronchialkatarrh eine Lungenentzündung bisher nicht nach sich gezogen hat. In der Bevölkerung hat die überraschende Nachricht von der ersten Entwicklung der Krankheit der Königin, die ungemein beliebt ist, große Beunruhigung hervorgerufen.

Attentat auf Briand.

H Paris, 21. Nov. Gestern nachmittag wurde im Tuileriengarten in Anwesenheit des Präsidenten Fallieres, des gesamten Ministeriums und aller Senatoren das Denkmal des verstorbenen Staatsmannes Jules Ferry feierlich enthüllt. Die Feier fand dadurch einen unerwarteten Abschluß, daß ein Individuum unmittelbar nach der Einweihungszeremonie ein Attentat gegen den Ministerpräsidenten Briand verübte. Als Briand sich anschickte, den Wagen zu besteigen, stürzte sich ein angekletterter Mann von rückwärts auf den Ministerpräsidenten, packte ihn am Rockkragen und verfehlte ihm zwei Faustschläge ins Gesicht. Briand schüttelte den Attentäter, sein Hut fiel zu Boden, doch schon erfaßte die Begleitung den Attentäter und übergab ihn der Polizei. Briand ist nicht

verletzt. Der Attentäter scheint ein Royalist zu sein. Nach dem Ueberfall erklärte Briand seiner Umgebung, daß er keineswegs verletzt sei und gab Weisung, den Attentäter freizulassen. Dieser wurde jedoch von Polizisten festgehalten und von einigen Begleitern durchgebläut. Briand bestieg sodann den Wagen des Präsidenten, der seiner Enttäuschung über den Vorfall Ausdruck gab und seine Freude aussprach, daß Briand ohne Verletzungen davon gekommen war. Der Attentäter gab auf dem nahe gelegenen Polizeikommissariat an, daß er Tischlergehilfe sei und Lacour heiße und 30 Jahre alt sei. Er wurde in Gegenwart des Polizeipräsidenten Depine einem längeren Verhör unterzogen. Dabei stellte sich heraus, daß er Sekretär eines royalistischen Jugendbundes in einem Pariser Vorort ist. Lacour hat übrigens bei dem Anschlag mehr gelitten als Briand, denn er wurde von der Menge übel zugerichtet, und so schwer verletzt, daß seine Genesung eine ganze Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Grossfeuer.

H London, 21. Nov. Ein großer Brand hat die Kohlenwaschfabrik von Spearman and Sons in Queensborough in der Grafschaft Kent eingekesselt. Tausende von Tonnen Kohlen gerieten in Brand. Auch wurden die angrenzenden Gebäude von dem Feuer ergriffen. Der Schaden ist sehr groß. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

(Eingelandt.)

!! Bergkamen-Nordberg, 22. Nov. (Missionenst.) Am Sonntag, den 13. November, feierte die evangelische Gemeinde Nordberg ihr diesjähriges Missionenst. Die Festpredigt im Morgengottesdienst hielt Herr Pastor Zimmermann-Böden. Im Kindergottesdienst erzählte Missionar Meyer-Barmen den Kindern von dem Leben und Tode des Heidenkindes. Die Nachversammlung vereinigte circa 250 Gemeindeglieder zu einer wohlgeordneten Feier, bei der Missionar Meyer den Missionenbericht erstattete. Da die Hausfrauen der Gemeinde wieder alles Nötige für das Festessen gekocht und die Jungfrauen unter Leitung der Diakonissen den Festsaal für die Feier hergerichtet hatten, ergab die Nachversammlung einen Reinertrag von 114,46 Mk., so daß im ganzen der schöne Betrag von 331,34 Mk. der Rheinischen Mission überwiesen werden kann.

Der Kampf gegen die Mädchenhändler. Wiederholt und leider immer häufiger wird die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Art von Verbrechen gelenkt, die man bis vor wenigen Jahren im allgemeinen nur wenig kannte, und deren Existenz man nicht als wirklich anerkennen wollte. Außerdem war das Thema so heikel, daß man sich scheute, davon Kenntnis nehmen zu wollen, und namentlich junge Mädchen davor behütete, Einblicke in eine Welt zu tun, in der aus trüben Sümpfen giftige Schwaden steigen. Der dicke Schleier, der über gewisse betrübende Erscheinungen der menschlichen Gesellschaft gebreitet wurde, mußte auch den Mädchenhändlern verfallen, und so kam es denn, daß unerhörte Verbrechen durch lange Jahre begangen werden konnten, ohne daß außer den Beteiligten jemand — vielfach selbst nicht die Beschöde — etwas davon erfuhr. Es erscheint daher eine dankbare Aufgabe, gerade unsere Frauen über diese Pestbeule und den Kampf gegen die Mädchenhändler aufzuklären. Zu diesem Zwecke veröffentlicht Dr. B. Schidlof in der weitverbreiteten „Gartenlaube“, und zwar in der Beilage „Die Welt der Frau“, einen längeren Artikel, der gewiß viel dazu beitragen wird, der gefährlichen raffinierten Tätigkeit der Mädchenhändler das Feld abzugraben. Denn mehr als alle Maßnahmen der Behörden und die Bestrebungen der Privatwohlthätigkeit vermag die Erziehung in Schule und Haus zu bewirken. Den jungen Mädchen muß frühzeitig klargemacht werden, daß ohne ernste Tätigkeit auf eine hohe Entlohnung nirgends zu rechnen ist und die verlockenden Verheißungen von gutbezahlten Stellen im Ausland immer mit großem Mißtrauen anzusehen sind.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer. Kamen.

Preisnotierungen bei Waggonladungen a 10 000 Kilo

von der Getreidebörse zu Dortmund

am 17. November 1910.

Warengattung	Preis		
	Von	bis	
Westfälischer Weizen	18.25	19.—	per 100 Kilo Frachtparität rei Waggon Dortmund
Westfälischer Roggen	14.10	14.65	
Inländischer Hafer	—	—	
Faahaler	—	—	per 100 Kilo Frachtparität rei Waggon Dortmund
Fremder Weizen	21.80	22.80	
Fremder Roggen	16.60	18.—	
Fremder Hafer	16.25	18.—	per 100 Kilo Frachtparität rei Waggon Dortmund
Zuttergerste	11.90	12.25	
—	—	—	
Mixed-Mais	14.30	—	per 100 Kilo Frachtparität rei Waggon Dortmund
Runder Mais	14.25	14.60	
Cinquantino Mais	17.30	17.70	
Weizenmehl 000	27.30	29.60	per 100 Kilo
Roggenmehl 0	21.60	22.70	
Speisebohnen	28.—	36.—	
Viktoria-Erbisen	28.—	33.—	per 100 Kilo
Linjen	18.50	32.—	

Persil

das moderne

Waschmittel

wäscht in halber Zeit, billigt im Gebrauch, Unschädlichkeit garantiert.

Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von

Henkel's Bleich-Soda

Ein gebrauchtes

Stechpult

ganz billig abzugeben.

Näheres in der Geschäftsst.

Für den Vertrieb el. bedeutenden Konsum-Artikels werden tüchtige

Vertreter

an allen Plätzen gesucht. Herren, w. i. Wirtskreisen gut eingeführt sind, bevorzugt. Offert. u. P. 286 Haasensteins & Vogler, A.-G., Hannover.

!! Eine Sensation !!

erregen die billigen Preise im

Total-Ausverkauf

von

Rudolph Robert Nachfolger

Inhaber: M. Gerber

KAMEN.

West- u. Schulstr.-Ecke.

West- u. Schulstr.-Ecke.

Es müssen noch grosse Mengen

Anzüge, Paletots, Joppen, Pelerinen, Hosen, Unterzeuge, Herren-Artikel usw.
für Herren, Jünglinge, Knaben, sowie

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder

in kurzer Zeit geräumt sein!!

1518

:: Kamener  Musikverein

Am Freitag, den 25. Novbr. 1910,
abends 8 Uhr:

I. Vereins-Konzert

im Friedrichschen Saale (Bahnhofs-Hotel) unter gütiger
Mitwirkung des Gesangsvereins „Einigkeit“ hier,
Leitung: Herr Musikdirektor C. Holtmann, Dortmund.

I. Teil:

(Schumann-Erinnerungsfeier)

Der Rose Pilgerfahrt v. Schumann
für Solostimme, Chor und Klavierbegleitung.

II. Teil:

Solo- und Chor-Vorträge.

Konzertflügel: Rud. Ibach Sohn, Barmen.

Eintrittspreis 2.— Mk., Schülerkarten 0.50 Mk.
Karten im Vorverkauf bei den Herren W. Felting und
C. Holtmann, sowie bei den Mitgliedern des Vereins.

Institut Volz

Almenau i. Thür.
Einj., Fährn., Prim.-Abitur.- (Ex.)
Schnell, sicher. Br. ret. 11169

„Meine Frau war ihr Leben
lang über 50 Jahre mit einer
häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Flech-
chen hatte sie auf dem Leibe.
Nachdem sie Zucker's Patent-
Medizinal-Seife angewendet
hat, fühlte sie sich wie neugeboren.
In 3 Wochen waren die Flechten
beseitigt. Zucker's Patent-Me-
dizinal-Seife ist Tausende wert.
C. W. in L. a Stk. 50 Pf.
(15% eig.) u. 1.50 Mk. (35% eig.,
stärkste Form). Dazugehörige
Zucker-Creme 75 Pf. u. 2 Mk.,
ferner Zucker-Seife (mild)
50 Pf. u. 1.50 Mk. Bei Heinrich
Jacobi, Germania-Drog., u. H. P.
Müller jun., Löwen-Drog., u. H. P.
Thiel, Drog.; in Haaren: Ew. Thiel.

Vaterländischer

Frauen-Verein

für Kamen.

Mittwoch, den 23. Novbr.,

nachmittags 3 Uhr:

Arbeitsversammlung

im Gemeindehause am Kloster-

weg. 1513

Der Vorstand.

Udergut in Größe von ca. 80
Morgen mit vollem Zu-
ventar gesucht. Offerten vom
Eigentümer mit T. L. 1811 postl.
Bünde. 1516

Eine schöne
Wohnung

in der Nähe der Kolonie
Schönhausen sofort zu ver-
mieten. 1505

H. Holtmann

Weddinghofen, Landwehrstr. 79 c.

Vorzüglich geeignet als Weihnachts-Geschenk!

Photographische Vergrößerungen

nach jedem Bilde, in jeder Größe und Ausführung unter
Garantie bei billigsten Preisen.

Nicht zu verwechseln mit den von Kolporteurs u.
Hausierern angebotenen sog. Kreidezeichnungen.

Ebenfalls als schöne Weihnachts-Geschenke geeignet:

Aufnahmen von Personen, Familien und Gruppen.
— Bestellungen baldigst erbeten. — 1485

Ernst Brass, Photographische Anstalt,
Kamen, Bahnhofstr. 49.
Einziges, fachmännisch geleitetes Geschäft am Orte.

Holzverkauf und Weidempfang.

Samstag, den 26. November, 10 1/2 Uhr,
werden in der Wirtschaft Buchbinder zu Courl fol-
gende Hölzer aus dem Sundern südlich der Eisenbahn ver-
steigert:

50 Eichen von 35—80 Ztm. Durchm.,
70 Buchen 30—75 „ „
100 Raummtr. Buchenweitholz, „ „
50 „ Eichenknüppel, „ „
200 „ Buchenreiser, „ „
800 Stk. schwere geriffene Eichenriegel-
pfosten.

Sämtliches Holz ist gefällt.

Am gleichen Tage werden auf dem Hause Courl von
9—12 Uhr Pacht- und Holzkaufgelder in Empfang ge-
nommen. 1514

Heßeln, den 15. November 1910.

Freiherrlich von Büchelager'sche Renteverwaltung.

Spottbillig! Spottbillig!

Wegen Wegzug zu verkaufen

Schw. Schlafzimmer 150 Mk., kompl. Küche m. eleg.

Bergl 85 Mk., Schw. eich. Speisezimmer 350 Mk.,

Bettsofa 35 Mk., Plüsch-Sofa 35 Mk., Tisch usw.

v. 1/2 Kassa, Rest Teilz., alles noch ganz neu. 1517

Dortmund, Kaiserstraße 26, 2. Etg.

4 Verkaufs-Etagen.

Knaben-Anzüge

offen und hochgeschlossen, in sehr solidem Sam-
garn, Cheviot, Buckskin und Coating
Mark 3.00 bis 25.00.

Knaben-Pelerinen

Mark 3.00 bis 15.00.

Knaben-Paletots und Pyjacks

Mark 3.00 bis 36.00.

Schul-Anzüge

hochgeschlossen mit Umlegekragen, stark und solide,
praktische, fleckfeste Farben
Mark 6.00 bis 24.00.

Manchester-Anzüge

besonders solide, schöne Farben, fleckfeste Färbungen
Mark 4.50 bis 16.00.

Norfolk-Anzüge

die beliebte Falten-Färbung in modernen karierten
und gestreiften Stoffen, uni, blau und grau
Mark 10.00 bis 36.00.

Jünglings-Anzüge

mit kurzen Pump- oder langen Hosen in starken
Buckskins und Cheviots und Sammgarnstoffen
Mark 6.50 bis 40.00.

Hettlage & Co.

Dortmund.

1300

10 Schaufenster.

Büdereigrundstück oder ge-
eignetes
Haus gesucht. Angebote vom
Eigentümer mit T. B. 1711 postl.
Ahlen erbeten. 1515

Eine Wohnung

mit Zubehör in Westfalen zum
1. Januar 1911 oder später
zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Btg. 1499

Marktpreise.

Produktenbörse.

Neuf., den 21. Novbr. 1910.

Reis, 100 Kilo 19.50 18.50

Weggen 14.80 13.80

Hafer, neuer 14.80 14.80

„ alter 15.60 15.60

Maschinenroh 500 17.00

Flugelbruch 61.00

Kleien 50 Kilo 5.50

Kübbel in Partien 58.00

v. 100 Kilo 100 60.00

oo. fahweiße 100 Kilo 61.00

gering Del 61.00

Mäbchen 1000 Kilo 86.00

in Klein. Part. 90.00

Mays 22.00 20.00

Druck u. Verlag von C. W. in G. d. E.

Kammer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Ramen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Ramen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 140.

Dienstag, den 22. November 1910.

38. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Tolstoi †.

Graf Leo Tolstoi ist Sonntag morgen 6 Uhr gestorben. Seit Samstag abend 8 Uhr weilten sechs Aerzte am Krankenlager Tolstois, unter ihnen zwei Moskauer Spezialisten für Herzkrankheiten, die nur wenig Hoffnung gaben. Gegen 11 Uhr hatte sich der Zustand etwas gebessert, so daß Dr. Nikitin meinte, wenn innerhalb von zwei Tagen keine Verschlechterung eintrete, könne man an einen glücklichen Ausgang glauben. Nach einem Anfall äußerte Tolstoi: Auf der Erde sind Millionen Menschen, von denen viele leiden. Weshalb sind Sie denn alle bei mir allein? — Am frühen Morgen traten neue Anfälle ein. Um 5 Uhr morgens wurde die Herzschwäche so groß, daß alle die Hoffnung auf Rettung aufgaben.

Ueber die letzten Stunden

Tolstoi wird noch gemeldet: Den Bemühungen der Aerzte ist es gelungen, Tolstoi bis in den frühen Sonntag am Leben zu erhalten. Am Sonnabend hatte Tolstoi zwei schwere Anfälle von Herzschwäche, die das Leben des Greises ernstlich bedrohten und den tödlichen Ausgang mit Sicherheit voraussehen ließen, zumal die Entzündung des linken Lungenflügels weitere Fortschritte machte. Sonntag früh gegen 4 Uhr trat ein neuer Anfall von Herzschwäche ein und die Aerzte versuchten vergeblich, die Schwäche zu beheben. Nach 5 Uhr wurde die Herzstätigkeit sichtlich schwächer und schließlich setzte der Herzschlag ganz aus. Um 6 Uhr hatte der Graf ausgetreten, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Bald nach 5 Uhr, als die Aerzte den Eintritt der Agonie konstatiert hatten, wurde die Gräfin Tolstois in das Krankenzimmer geführt. Tolstoi sah sie an, doch erkannte er niemand mehr. Während des letzten Herzkampfes mußten die Aerzte Tolstoi mit aller Gewalt im Bett halten, weil er aufstehen wollte. Vier Männer konnten den schwachen Greis kaum bewältigen. Als man ihm Sauerstoff zum Einatmen brachte, weigerte er sich, ihn einzunehmen. Er erklärte, er wolle sterben.

Die Beerdigung Tolstois

findet am Dienstag nachmittag in Zakhaja Poljana ohne Pomp statt, wie es der Graf selbst bestimmt hat. Auch die Grabstelle hat er selbst ausgewählt. Die Verwandten erklärten, daß sie niemand verhindern werden, wie auch immer das Gedächtnis des Verstorbenen zu feiern. Die Ueberführung der Leiche nach Zakhaja Poljana erfolgt heute nachmittag 3 Uhr.

Der hl. Synod hielt unter dem Vorsitz des Metropoliten Antonio drei Sitzungen ab, in denen über die Frage der kirchlichen Beisetzung Tolstois beraten wurde. Es war beabsichtigt, falls Tolstoi bei seiner letzten Anwesenheit im Optinalloster dem Prior gegenüber den Wunsch nach Beerdigung mit der Kirche geäußert haben sollte, die kirchliche Beisetzung zu gestatten. Es ergab sich, daß Tolstoi in dieser Hinsicht keinen Wunsch geäußert hat. Infolgedessen wurden keine Seelenmessen gestattet. Auch die kirchliche Beerdigung wurde verboten. Der Beschluß ruft große Erregung hervor.

Nuktoje Slowo meldet: Die Angehörigen der Familie Tolstoi erhielten die Mitteilung, daß der russische Minister auf Antrag Stolipyns und trotz des Widerpruchs des hl. Synod die kirchliche Exkommunikation des großen Schriftstellers aufgehoben hat. Infolgedessen dürfte die bisher noch nicht erlaubte Beisetzung von Trauermessen gestattet werden. Aus Moskau wird gemeldet: Der Abt Barsanuki vom Optinalloster verlangte wiederholt, in Tolstois Sterbestimme zugestimmt zu werden. Er müsse den Auftrag, ihn zu beisetzen, ausführen. Die gräfliche Familie schickte den Befehl der Aerzte vor und ließ niemand zu dem Sterbenden.

Schiffbautechnische Gesellschaft.

Unter zahlreicher Beteiligung aus den Kreisen der Marine- und Handelschiffahrt, des Schiffbaues und der Technik hielt Donnerstag die Deutsche Schiffbautechnische Gesellschaft in Charlottenburg ihre 12. Hauptversammlung ab, die in Vertretung des Großherzogs von Oldenburg, der Ehrenvorsitzende ist, Geheimrat Professor Busch in Charlottenburg eröffnete. Geheimrat Busch

verliest sodann das Telegramm. Der Geschäftsbericht stellt fest, daß die immer noch unbekannte, nur langsam sich bessernde wirtschaftliche Lage unserer Schiffbauindustrie auf die Entwicklung der Schiffbautechnischen Gesellschaft im vergangenen Jahre ohne störenden Einfluß geblieben ist. Die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft hat sich gegen früher sogar wesentlich gestärkt, wie das kürzlich erschienene Jahrbuch für 1910 bezeugt. Die deutsche Dampfesselnormkommission hat in mehreren Sitzungen getagt und Unterausschüsse gebildet, die einstimmig zu dem Ergebnis gelangt sind, daß schwere Bedenken gegen die angeregte behördliche Vorschrift vorliegen, die Stehbolzen der Dampfessel mit einer Längsbohrung zu versehen, sie empfehlen deshalb, die Vorschrift abzulehnen. Der Unterausschuß ist der Meinung, daß der Zweck der angeregten Vorschrift vollkommener erreicht wird durch eine gründliche, in angemessenen Zeiträumen zu wiederholende Untersuchung der in Betracht kommenden Kessel, wobei den auf Passagierdampfern aufgestellten Kesseln besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist. Durch dieses Vorgehen werden nicht nur neue, sondern auch bereits im Betrieb befindliche Kessel betroffen. An erster Stelle sprach in der Haupt-Versammlung Geheimrat Professor Stumpf-Charlottenburg über: „Die weitere Entwicklung auf dem Gebiete des Gleichstrom-Dampfmaschinenbaues“.

Der Kaiser in der Schiffbautechnischen Gesellschaft.

Die gestrige Versammlung der schiffbautechnischen Gesellschaft tagte unter dem Vorsitz des Großherzogs von Oldenburg. Während des ersten Vortrages erschien auch der Kaiser. Unter den Anwesenden befanden sich wiederum zahlreiche Vertreter der Behörden, sowie Gelehrte. Man sah u. a. den Staatssekretär von Lirpiz und den Handelsminister Sybow. Den ersten Vortrag hielt Geh. Reg.-Rat Franz von der militärtechnischen Akademie in Charlottenburg über Bewegungsercheinungen beim Schuß. An den Vortrag schloß sich eine Besprechung, in die auch der Kaiser eingriff. Er setzte auf Grund jahrelanger Beobachtungen auseinander, welche Wirkung Geschosse bei Jagden hauptsächlich auf das Wild ausüben. Die Hauptwirkungen seien hervorgerufen durch den Anprall des Geschosses und die Explosion der in dem Tierkörper

befindlichen Waffenteile. Das Geschöß befindet sich nämlich in starker Rotation und schleudert, wenn es in den Körper eingedrungen sei, die Waffenteile so stark auseinander, daß sie selbstständig zerfallend wirken.

Fiasko der französischen Vieheinfuhr?

Der erste Versuch, die Fleischsteuerung durch Einfuhr französischen Großviehs nach Baden herabzumindern, hat vorläufig sehr enttäuscht. Die Regierung hat bekanntlich eine wöchentliche Einfuhr von je 200 Rindern und 200 Schweinen nach Karlsruhe und Mannheim und von 50 Rindern und 100 Schweinen nach Heidelberg gestattet, und es soll dann nach Ablauf einiger Wochen geprüft werden, ob diese Maßnahme eine verbilligende Wirkung auf die Viehpreise ausübt. Wenn sich aber die Viehzufuhr weiter in dem gleichen geringen Maßstabe vollzieht, wie an den letzten Viehmärkten, so wird der Effekt gleich Null bleiben. Es sind nämlich auf dem Markt in Mannheim nur 22 Stück erschienen, in Karlsruhe 45 Stück und in Heidelberg nur 9 Stück. Schweine sind ganz ausgeblieben. Da die inländischen Händler in Erwartung größerer Zufuhr französischen Viehs mit der eigenen Zufuhr zurückhielten, war der Auftrieb in Mannheim im Ganzen um 200 Stück geringer als sonst und die Folge war ein Anziehen der Preise, statt einer Verbilligung! Man wird nun die nächsten Viehmärkte abwarten müssen, an denen vielleicht eine lebhaftere Zufuhr aus Frankreich stattfinden wird. Sehr wahrscheinlich ist dies jedoch nicht, denn der Viehbestand Frankreichs ist im ganzen nicht viel größer, als derjenige Deutschlands. In Deutschland kommen auf 1000 Einwohner 335 Stück Rindvieh und 360 Schweine, in Frankreich allerdings 365 Stück Rindvieh, aber nur 180 Schweine. Der Unterschied wird nur ausgeglichen durch die bedeutend stärkere Schafhaltung Frankreichs. Es fragt sich aber dennoch sehr, ob man in Frankreich größere Mengen des dort geradezu wie bei uns lebhaft begehrten Rindes und Schweines abgeben wird.

Erpresserattentat auf eine Rentiere.

Freitag nachmittag gegen 5 Uhr erschienen bei dem in Lübeck wohnenden Fräulein Jensen ein junger Mann, der eine Summe Geldes von ihr verlangte. Auf die Bemerkung, daß sie nichts im Hause habe, überreichte ihr der Fremde einen Brief, in dem 8000 Mark gefordert wurden. Wenn das Fräulein die Summe nicht zahlen würde, so hieß es in dem Schreiben, würde sie erschossen werden. Sie dürfe auch von dem Briefe nichts sagen und keine Anzeige erstatten, wenn sie nicht dem Tod verfallen wolle. Sie würde deshalb scharf überwacht werden. Nachdem die Dame den Brief gelesen hatte, sagte sie, daß wohl ein Irrtum vorliege. Jetzt wollte ihr der Erpresser den Brief wieder entreißen. Als sie sich jedoch zur Flucht wandte, schoß der Burche eine Kugel auf sie ab, welche die Dame sofort tötete. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen. Es handelt sich um den 20jährigen Kaufmann Ernst Hartmann aus Schwerin.

Zu der Mordtat wird noch folgendes gemeldet: Im Verhör gab der Mörder des Fräulein Jensen an, Ernst Hartmann zu heißen und am 8. August 1890 in Schwerin als Sohn eines Rechtsanwalts geboren zu sein. Er sei Handlungsgehilfe und am 1. Oktober von Dortmund nach Lübeck gekommen, habe aber keine Stellung. Die Kosten seiner Wohnung bezahle seine in Lübeck als Witwe lebende Mutter, die ihn auch bestütze. Er habe aber nicht unbeträchtliche Schulden, und seine Gläubiger hätten ihn bedrängt. Da er aus Zeitungsberichten über Gerichtsverhandlungen ersehen habe, daß man sich durch Drohbrieife Geld verschaffen könne, habe er sich entschlossen, von diesem Mittel Gebrauch zu machen. Zu diesem Zwecke habe er sich aus dem Adreßbuch die Wohnungen all insiehender Damen herausgesucht und den nachstehenden Brief verfaßt: „Sie werden hiermit aufgefordert, dem Ueberbringer dieses die Summe von 8000 (achttausend) Mark sei es sofort in bar oder in Schecks usw., einzuhändigen. Sind Sie willig, geschieht Ihnen nichts, andernfalls wollen Sie sich darauf gefaßt machen, von dem gegenwärtigen Herrn den Todesstoß resp. Todesstoß zu erhalten. Er wird vor keiner Tat zurückschrecken. Sie werden auch dann die längste Zeit hinter sich haben, wenn Sie von dieser Sache auch nur ein Wort verraten, geschweige denn zur Anzeige bringen. Sie wollen nicht außer acht lassen, daß Sie ständig bewacht werden, auch daß Ueberbringer nicht allein ist. Es steht Ihnen, kurzgefaßt, die Wahl zwischen

sein Leben und Tod.“ Weiter sagte Hartmann aus, Freitag nachmittag sei er zu dem Fräulein Jensen gegangen. Als er ihr auf dem Flur gegenüberstand, habe er 8000 Mk. von ihr verlangt. Sie habe ihm aber erwidert, sie habe kein Geld. Darauf habe er der alten Dame den Brief gezeigt. Nachdem sie ihn gelesen, hätte sie ihm gesagt, er sei wohl im Irrtum. Der Brief sei offensichtlich nicht für sie bestimmt. Darauf habe sie an die Wand geklopft, um die Nachbarn herbeizurufen. Er habe ihr darauf den Brief wieder entreißen wollen, die Dame habe aber seine Bewegung mißverstanden und sei entflohen. Darauf habe er auf's Geratewohl hinter ihr her geschossen. Den Revolver habe er vor etwa acht Tagen, die Patronen erst Freitag nachmittag gekauft. Das Geld hierfür habe er seiner Mutter entwendet. Er habe nicht die Absicht gehabt, die alte Dame zu erschließen. Er habe nur den Revolver abgefeuert, um sie einzuschüchtern.

Aus aller Welt.

— Das Denkmal des Königs Ludwig II. von Bayern in Bamberg ist von unbekannter Hand durch eine Inschrift besudelt, die sich auf das bald gefällte Jugendverlöbniß des Königs mit der Prinzessin Sophie von Bayern, der späteren Herzogin von Monaco, bezieht, die bei dem Pariser Brand 1897 ums Leben kam.

— Ein Einbruch in die Villa des Staatsministers Sobrecht in Berlin hat die Bewohner des Nachbarortes Groß-Lichterfelde in Aufregung versetzt. Diebe, von denen bisher noch jede Spur fehlt, drangen nachts in die Wohnräume ein, wo sie bares Geld und eine Menge wertvoller Silberfachen erbeuteten.

— Die Beisetzung Wilhelm Raabes hat Samstag nachmittag in Braunschweig stattgefunden. Der Regent war bei der Leichenfeier durch den Generalintendanten von Schmidt-Rantward vertreten. In der Friedhofskapelle hielt der Pastor Gerlich die Trauerrede. Am Grabe sprachen noch Professor Brandes-Wolkenbüttel, Professor Croeger-Dannover und Oberlehrer Dr. Schlus-Braunschweig.

— Der Verein deutscher Zeitungsverleger protestiert gegen die bekannten Vorkommnisse im Prozeß wider die „Wahrheit“ in Berlin und betont, daß in der ausländischen Presse Deutschlands andere Geschäfts-Gewohnheiten herrschen. Für Sachverständige empfiehlt der Verein berufene Persönlichkeiten aus der Reihe seiner Mitglieder.

— Für den diesjährigen Weihnachtsmarkt werden neue künstlerische Charaktergruppen

angefündigt. Man soll doch nur den Kindern zumut zu viel gekünsteltes zusetzen. Welche Puppen sind dem kleinen Mädchen oft die liebsten? Die nicht einmal einen Kopf mehr haben. Die werden die Teilnahme des Kindes am meisten.

— Schwerer Baunfall. Auf dem Neubau des städtischen Elektrizitätswerkes in Charlottenburg ereignete sich Samstag vormittag gegen 11 Uhr ein schwerer Baunfall. Dort brach ein Gerüst, auf dem sich vier Arbeiter befanden, in sich zusammen und rief diese mit in die Tiefe. Ein Arbeiter erlitt so schwere Kopf- und Brustverletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Ein anderer Arbeiter, der Fußverletzungen davongetragen hatte, wurde in seine Wohnung gebracht, die beiden anderen kamen mit geringeren Verletzungen davon.

— Das Gesicht des verstorbenen Königs von Siam für Homburg, die Nachbildung eines siamesischen Tempels, ist in sechzig mächtigen Rufen verpackt auf dem Hauptpostamt in Frankfurt eingetroffen. Mit der Aufstellung bei der nach Chulalongkorn in Homburg benannten Quelle wird jedoch erst im nächsten Frühjahr begonnen werden. Seinen Standort erhält der Tempel neben dem früheren Gewächshaus.

— Wegen Gotteslästerung hat das Leipziger Landgericht den antisemitischen Verlagsbuchhändler Theodor Fritzsche, Herausgeber der Zeitschrift „Hammer“, zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Verleumdung wurde darin erblickt, daß Fritzsche geschrieben hatte: „Die Juden werden niemals deutsche Staatsbürger werden, so lange sie nicht ihre talmudischen Schriften verbrennen, ihre Synagogen niederreißen lassen, und so lange sie den Gott Jahve, die Bosheit und die Lüge verehren.“

— Ein braver Musikier. Eine Belohnung von 250 Mark wird demnächst der Musikier Wrublenki von der 12. Kompanie des 27. Infanterie-Regiments in Halberstadt erhalten, weil er bei einem in der Seydlitzstraße daselbst entflammten Brande sofort die Hausbewohner alarmierte und den Feuerwehler in Bewegung setzte. Der Soldat stand gerade vor dem Hause seines Regimentskommandeurs Posten. Die Feuerversicherung will 200 Mark und der Besitzer des bedrohten Hauses 50 Mark beisteuern. Dem braven Musikier ist bereits beim Appell eine Anerkennung ausgesprochen worden.

— Aus Liebe zur Mutter! Aus Mutterliebe zum Deserteur geworden ist der deutsche Staatsangehörige Leher, der sich dieserhalb vor dem Oberkriegsgericht zu verantworten hatte. Er war aus der Schweiz, wo er erzogen wurde, freiwillig

zum Dienst in Deutschland gemeldet. Als sein Vater in Biel in der Schweiz starb, erhielt er nach dort sieben Tage Urlaub, um an dem Begräbnis teilzunehmen. In Biel fand er seine Mutter in so traurigen Verhältnissen vor, daß er es nicht über das Herz bringen konnte, sie in ihrem Elend zu verlassen. Er nahm in der Schweiz Arbeit an und unterstützte seine Mutter zwei Jahre lang, bis sich deren Verhältnisse wieder gebessert hatten. Dann kehrte er zu seinem Truppendienst zurück, der ihn vor das Kriegsgericht in Karlsruhe stellte. Das Gericht nahm unter den obwaltenden Umständen nur unerlaubte Entfernung an und verurteilte Leher zu 43 Tagen Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Vertreter der Angeklagten Berufung ein, die nunmehr das Oberkriegsgericht beschaffte. Dieses sah in dem Verhalten des Angeklagten auch nur unerlaubte Entfernung von seinem Truppendienst, erhöhte die Strafe aber auf zwei Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde dem Angeklagten aber voll angerechnet, so daß er nur noch 17 Tage Gefängnis zu verbüßen hat.

— Erdbeben. Samstag vormittag 10 Uhr 20 Minuten erschütterte ein ziemlich heftiger Erdstoß Bad Reichenhall. In den Wohnungen, besonders in den oberen Stockwerken gerieten die Möbel ins Schwanzen und drohten umzufallen. Viele Personen eilten erschreckt ins Freie. Der Stoß dauerte etwa drei Sekunden und war von donnerartigem Getöse begleitet.

— Zwei junge Mädchen in den Flammen umgekommen. Freitag abend gegen 8 Uhr entstand in einer Gefchloßfabrik in Birmingham Feuer, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. In der oberen Etage hatten einige Arbeiterinnen sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen können und auch der Feuerwehr gelang es nicht, alle zu retten. Zwei junge Mädchen sind in den Flammen umgekommen. Eine der Geretteten hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Die Ursache der Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß eine brennende Lampe in einen Ballen Bündschur hineinfiel.

— Großfeuer in einem Frauenkloster. Wie ein Telegramm aus Witzsch meldet, ist im Zerkowitschen Frauenkloster in Bolog ein Holzgebäude, in dem sechzig Nonnen wohnten, niedergebrannt. Drei Nonnen werden vermißt.

— Mordtat in Deutsch-Südwestafrika. Der Kaufmann Lentin aus Windhof ist auf dem Bahnhofe Karibib von dem tschechischen Arbeiter Maribel, den er hatte pflanzen lassen, aus Rache erschossen worden. Die Tat geschah unmittelbar nach der Abfahrt des Gouverneurs Seig

Zur Fleischeinfuhr

äußert sich Professor Bachhaus in der „Köln. Ztg.“ als Sachmann dahin, die deutsche Landwirtschaft sollte das Hauptgewicht auf die Züchtung von Qualitätsvieh legen, dann würde ihr die erweiterte Zulassung von Magerevieh aus dem Auslande nur förderlich sein. Er sagte in seinen für alle Kreise interessanten Ausführungen: „Die Fleischeinfuhr aus dem Auslande schadet den deutschen Landwirten nichts, denn vom Auslande wird nur Fleisch zweiter Qualität eingeführt; das erstklassige, gut bezahlte Fleisch muß doch von der einheimischen Viehzucht geliefert werden, die sich immer mehr auf Qualitäts-Produkte einrichten muß. Ähnlich wie in anderen Zweigen soll man die Produktion des Schlachtviehs in fremden Ländern für den heimischen Markt sich aneignen. So lange noch Länder, zehnmal so groß wie das deutsche Reich, mit besseren natürlichen Produktions-Bedingungen existieren, in denen heute der Hektar Land mit 200 Mark zu kaufen ist, ist es ein Unbding, den heutigen Bodenpreis in Deutschland von etwa 200 Mark noch weiter zu steigern, was unbedingt einmal zu Katastrophen führen muß. Deutschland sollte lieber seine Söhne hinaus schicken, um Fleisch und Weizen, die unser Volk braucht, ihrerseits zu produzieren; und wenn es dahin kommen könnte, daß man billiges Mager-, Arbeits- und Milchvieh von fremden Ländern nach Deutschland bringen könnte, so daß sich unsere Landwirtschaft auf die rentable Fuchszucht, Mast- und Milchviehzucht werfen könnte, so würde das für sie von unberechenbarem Vorteil sein. — Das große, mächtige deutsche Volk wäre noch viel größer und mächtiger, wenn es seine breiten Massen besser ernähren würde, was durch eine zweckmäßig geregelte Fleischeinfuhr von fremden Ländern erheblich gefördert werden könnte, und wenn es durch eine großzügige Politik und energische, private Initiative die Fleischproduktion in fremden Ländern selbst in die Hand nehmen würde.“

Der Moabiter Krawallprozeß in Berlin.

Der Polizeimajor Klein hatte als erster Zeuge ausgesagt, daß der Tumult vorwiegend von Arbeitern, nicht etwa von Janagel, ausgegangen sei. Durch Rufe, wie „Bluthund“, sei die Menge zu immer neuen Ausschreitungen gegen die Beamten veranlaßt. Ein Verteidiger bemerkte, daß das Wort „Bluthund“ schon in der Bibel gebraucht werde. Dort heiße es Sirach, Kap. 34, V. 27: „Wer den Arbeitern sein Brot nicht gibt, der ist ein Bluthund.“ Der Polizeileutnant Folke sagte aus, daß er mehrere Steinwürfe in den Rücken bekommen und durch einen Fall, der durch Beifallen eines Demonstranten erfolgte, sich eine Quetschung der rechten Knie- scheibe zugezogen habe. Er kann bestätigen, daß in vielen Vorderwohnungen der betr. Gegend Arbeiter wohnen und daß sie nach der Polizei mit Flaschen, Kohlen usw. geworfen haben. Auch haben sich die Exzessanten gegenseitig unterstützt, indem sie die Haustüren abschlossen, und Personen, die verhaftet werden sollten, in ihre Wohnungen aufnahmen. Brandwein erhielten die Beamten während der Krawalltage nicht. Zeuge Polizeileutnant Wismar erklärte, daß er bei seinem Erscheinen ohne jeden Grund mit den größten Beleidigungen empfangen sei, beständig die Angriffe durch Arbeiter aus den Vorderwohnungen, und daß auf Signalpfeife hin die Tumultuanten stets von neuem vorgingen. Kriminalkommissar Kuhn sagte aus, es seien Kriminalhauptleute beauftragt gewesen, die Hauptkrawallführer zu verhaften, weil die uniformierten Beamten genug mit der Unterdrückung der Krawalle zu tun hatten. Gastwirt Menzel betonte, daß ein von mehreren hundert Bur- schen bedrohter Schuhmann in sein Lokal ge- flüchtet sei. Die Burchen haben, als sie den Be- amten nicht finden konnten, die Wirtschaft de- moliert. Polizeiwachmeister Pitt, der flüchtende Beamte, bestätigt diese Angaben. Die Menge hatte ihn vollständig umringt und wollte ihn tödlich schlagen. Restaurateur Rittberger erzählt einen gleichen Fall aus seinem Lokal. Der Scha- den beträgt hier gegen 1500 Mk.

Deutschland.

— (Kaiser und Kanzler.) Die Unter- redung, die der Kaiser vor seiner Abreise nach Kiel im Berliner Schloß mit dem Reichskanzler hatte, ist eine ziemlich umfangreiche gewesen und hat wohl, da wichtige auswärtige politische Ange- legenheiten für uns augenblicklich nicht vorliegen, vorwiegend den bevorstehenden Arbeiten des Reichstages und inneren Angelegenheiten gegolten. Daß von Reichswegen umfangreiche Maßnahmen zur Förderung der heimischen Viehzucht und zur Milderung des Fleischmangels vorbereitet werden, kann als gewiß gelten, wenn auch eine erweiterte Fleischeinfuhr aus dem Auslande, wie der preu- ßische Landwirtschaftsminister von Schorlemer be- stätigt, nicht Platz greifen wird. Ueber die Be- deutung der süddeutschen Fleischeinfuhr wird im Reichstage in dieser Woche näheres bekannt ge- geben werden. Bemerkenswert ist, daß sich die Fleischmeister gegen die Pläne von städtischen Verwaltungen, direkt Fleisch aus dem Auslande zu beziehen, vielfach sträuben. Das erklärt sich allerdings daraus, daß sie dann wahrscheinlich ihre heimischen Viehlieferanten verlieren würden.

— (Der Kaiser und die Zentrumspartei.) Nach der „Voss. Ztg.“ sagte der Kölner Erzbischof Dr. Fischer in Rom zu einem Prälaten: „Bei den nächsten Reichstagswahlen“, sagte er, „werden alle Abgeordnete der Zentrumspartei sicher trium- phieren. Das Zentrum ist sehr geachtet und ge- liebt. Sogar der Kaiser weiß, daß er ohne Unter- stützung durch diese Partei nicht regieren könnte. Das Zentrum ist eine hochmächtige Partei. Fürst Bismarck hätte darüber etwas erzählt.“ Es blieb doch wohl abzuwarten, ob der Kardinal wirklich so gesprochen hat.

— (Ein Appell der Jungverheirateten an Kaiser Wilhelm.) Eine große, von den Jungverheir- ateten Versammlung in Teheran protestierte ge- gen die russische und englische Politik und regte einen Appell an den deutschen Kaiser an. Sie verlange Zurückziehung sämtlicher fremder Truppen aus Persien. U. a. wurde eine De-

legation angenommen, in der gegen die englisch- russische Machtpolitik protestiert wird und sämtliche Kabinette und Parlamente gebeten werden, für die bedrohte Selbständigkeit Persiens einzutreten.

— Erzherzog Franz Ferdinand wird im Dezember Jagdgast Kaiser Wilhelms sein.

— Prinz Heinrich von Preußen bestand am Sonnabend sein offizielles Examen als „Flieger“ auf einer englischen Flugmaschine. Da- mit hat er das vorgeschriebene Flugzeugführer-Pa- tent erhalten.

— Der bayerische Thronfolger, Gene- raloberst Prinz Ludwig von Bayern, beging Sonnabend sein 50jähriges Militärdienst- Jubiläum. Der Prinzregent Luitpold überreichte seinem ältesten Sohne mit ei. er herrlichen, beglück- wünschenden Ansprache den Ludwigorden. Kaiser Wilhelm übermittelte ein Glückwunschschreiben, ebenso Kaiser Franz Josef. Die beiden bayeri- schen Regimenter, deren Chef der Prinz ist, und das erste Jägerbataillon übergaben einen kost- baren Ehrenfahnen, das preussische Infanterie-Regi- ment Nr. 47 ließ durch den Regimentskommandeur ein Gemälde der Schlacht bei Wörth, an dem das Regiment hervorragend beteiligt war, überreichen. Nachmittags fand eine Gala-Feier statt, bei der der Regent auf die Gesundheit seines Sohnes trank, und dieser ein Hoch auf seinen Vater ausbrachte.

— Der Gesandtschafts-Entwurf über die Pen- sionss- und Hinterbliebenenversicherung und die Privatangelegenheiten wird dem Bundesrat Mitte Dezember zugewiesen, nachdem die Verhandlungen der beteiligten preussischen Ressorts über die Materie befriedigend verlaufen sind, und die preussische Regierung sich mit dem im Reichs- amt des Innern ausgearbeiteten Entwurf im großen und ganzen einverstanden erklärt hat. Voraus- sichtlich wird der Entwurf veröffentlicht werden, nachdem er dem Bundesrat zugewiesen ist. Wie eine parlamentarische Korrespondenz hört, beab- sichtigt die Regierung noch im Dezember mit den Vertretern der Fraktionen Verhandlungen über die Materie einzugehen, um zu erfahren, ob die Fraktionen eine Verabschiedung des Entwurfs in der laufenden Session für möglich halten.

— Wahlbindnisse zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlichen wurden für die nächsten Wahlen in Württemberg und in der Rheinprovinz ge- schlossen, nachdem gleiche Vereinbarungen schon früher in verschiedenen Wahlkreisen getroffen wor- den waren. In anderen Kreisen haben sich die Nationalliberalen mit den Konservativen zu ge- meinsamer Bekämpfung der Sozialdemokraten zu- sammengetan.

— (Zur Reichstagswahl.) Der preussische Landtagsabgeordnete Dr. Friedberg (natlib.) trat auf einer in Mülheim abgehaltenen Versammlung seiner Partei in eingehenden und energischen Wor- ten für ein Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Fortschrittlichen, sowie dafür ein, dem Reichskanzler das Leben nicht allzu schwer zu machen. — Redner bezeichnete die Annahme, daß seine Freunde nach einer parlamentarischen Re- gierung trachteten, als falsch und betonte, daß in wirtschaftlichen Fragen eine Annäherung zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlichen erfolgt sei. Der Reichskanzler möge dafür sorgen, daß Preußen nicht zurückbleibe, und die liberalen Parteien sol- len dem leitenden Staatsmanne nicht unnötige Schwierigkeiten machen.

— Das badiische Zentrum protestierte in einer auf seiner Landesversammlung zu Offenbur- g angenommenen Resolution gegen den Großblod von „Bismarck bis Babel“ und sprach sich für die Sammlung aller bürgerlichen Parteien aus. — Dem badiischen Ministerpräsidenten von Bodmann wurde ein Tadelvotum erteilt wegen seiner be- kannten früheren Worte, die man so deutete, als erkläre er in der Sozialdemokratie eine Partei, der die gleichen Rechte zuständen wie allen andern.

— Der Führer der Zentrums-Par- tei, Abg. Spahn, der neulich ebenfalls in Rom war, hat, wie es heißt, die ewige Stadt sehr befriedigt wieder verlassen. Mit dem Papst hatte er eine sehr lange, mit dem Kardinal-Staats- sekretär Merry de Val eine kurze Unterredung.

— (Der Streit um die Borromäus-En- zyklika.) In der Beleidigungs-Angelegenheit des Königs von Sachsen durch den angeblichen päpstlichen Baron de Mathies betr. den Pro- test des Königs in Sachen der Borromäus-Enzy- klika hatte bekanntlich Bischof Dr. Schäfer in Dresden einen Brief an den Papst gerichtet. Dazu teilt das amtliche „Dresdener Journal“ mit: Wie bekannt hatte wegen der durch die Schrift des Barons de Mathies dem König von Sachsen zu- gesandten Verunglimpfungen der Bischof Dr. Schä- fer in Dresden unmittelbar beim heiligen Vater in einem Briefe, den der Königl. sächsische Kam- merherr und päpstliche geheime Oberkammerherr Ernst von Schönberg überbracht hat, Klage ge- führt. In einem eigenhändig abgefaßten Schreiben hat darauf der Heilige Vater, der erst durch den Brief des Bischofs Kenntnis von der Angelegenheit erhielt, geantwortet, daß er mit dem Bischof, über die schwere Ungerechtigkeit die dem König von Sachsen zugefügt worden ist, tief betrübt sei und daß er, sobald als möglich, öffentlichen Widerruf und Entschuldigung seitens des Barons Mathies herbeiführen werde. Bemerkenswert ist, daß Baron de Mathies eine Stellung im Vatikan nicht be- kleidet und zur Zeit sich in der Schweiz aufhält.

— Für 6 Millionen Eisenbahn-Ver- sonenwagen hat die sächsische Staatsbahn- verwaltung bestellt. Der Auftrag geht an die beiden sächsischen großen Waggonfabriken zu glei- chen Teilen.

— (Deutsche und französische Offiziere als Flieger.) Die Nachricht, Drville Bright sei nach Europa abgereist, um auf Verlangen des Kaisers als außerordentlicher Botschafter dem preu- ßischen Kriegsministerium zugeteilt zu werden, ist, wie dem „V. Z.“ von maßgebender Stelle mit- geteilt wird, von Anfang bis zu Ende erfunden. Drville Bright beabsichtigt allerdings, noch im Laufe dieses Monats nach Berlin zu kommen, doch ledig- lich aus dem Grunde, um seine neuen Verbesse- rungen der dortigen Tochtergesellschaft mitzuteilen.

— (Männliche Lilanz und En- zigen-Prüfung.) Auf Wunsch zahlreicher Mit- glieder aus kaufmännischen Kreisen ist der San- sa-Bund an amtlicher Stelle dahin vorstellig geworden, daß bei der Prüfung zum Einjährig- Freiwilligen-Examen auch die kaufmännischen Un- terrichtsfächer neben den rein wissenschaftlichen

berücksichtigt werden mögen. Daraufhin ist dem Sanja-Bund die Antwort zugegangen, daß der Kriegsminister von den genannten Ausführungen mit Interesse Kenntnis genommen und die vom Sanja-Bund geäußerten Wünsche dem Reichskanzler, in die Entscheidung in der Frage der Neugestaltung der Prüfungsordnung zuzuführen, übermitteln habe.

Husland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Attentat auf die österreichische Ge- sandtschaft in Belgrad.) Dem „Deutschen Volksblatt“ telegraphiert man aus Semlin: Hier wird die Nachricht kolportiert, daß nachts auf das österreichisch-ungarische Gesandtschaftsgebäude in Belgrad ein verheerender Anschlag verübt, je- doch durch die Wachsamkeit des Personals vereitelt wurde. Nach dieser Darstellung soll sich ein un- bekanntes Individuum in das österreichisch-unga- rische Gesandtschaftsgebäude eingeschlichen und im Erdgeschoß einige mit Bündeln verfehene Dy- namitpatronen niedergelegt haben. Ein d. ener be- merkte den verdächtigen Mann im Verlaufe des Gebäudes, konnte ihn jedoch nicht mehr stellen. Er suchte nachher, von einer bösen Vorahnung erfaßt, sämtliche Räume ab und fand zu seinem Entsetzen die Dynamitpatronen. Diese Nachricht ist offiziell noch nicht bestätigt, und ist daher mit der gebotenen Reserve aufzunehmen.

England.

— (Die innerpolitische Krise in England.)

Der Premierminister Asquith eröffnete Samst- tag mit einer Rede im nationalen liberalen Klub den Wahlfeldzug. Weinade alle Minister waren anwesend. Asquith erklärte, es seien Um- stände eingetreten, wie sie in der Geschichte der britischen Konstitution noch nicht zu verzeichnen gewesen seien. Das 1906 gewählte Unterhaus sei durch das Oberhaus systematisch lahmgelegt worden. Die Vetokonferenz sei gescheitert. Man habe daher die Bemühungen um ein Kompromiß ab- gebrochen und den Krieg erklären müssen. Alle Wahlen in den Stadtbezirken könnten am 8. De- zember, die in den Landbezirken am 17. Dezem- ber beendet sein. Dies sei sicherlich besser, als wenn die Wahlen bis nach Weihnachten drohend über dem Lande schwebten. Das Oberhaus müsse auf jene untergeordneten Funktionen beschränkt werden, die für eine solche Körperhaft angemessen seien. Der alte maltrikierte Bau des Oberhauses sei von seinen eigenen Bewohnern als unsicher be- zeichnet worden. Die großen Fragen, die die Re- gierung vertrete, könnten nicht aufgeschoben wer- den. Darum bitte er die Bevölkerung um ihr Ver- trauen.

Marokko.

— In der Marokko-Frage hat Frankreich seine Nervosität sichtlich abgelegt und der spani- schen Regierung hohen vollen Freiheit zur Durch- setzung ihrer Forderungen gegeben. — Spanien erhält von Marokko 65 Millionen Kriegsschä- digung, die in 75 Jahren zu zahlen sind. Die langfristige Abzahlung hat ihren Grund darin, daß bis zur völligen Tilgung der Kriegsschuldung spanische Truppen das an der marokkanischen Küste gelegene sog. Rifgebiet besetzt halten und darin die unbeschränkte Autorität ausüben. In Ceuta wird eine spanische Polizeitruppe eingerichtet. — Die betreffenden Gebiete sind also Eigentum Spa- niens geworden, das damit nach den schweren ko- lonialen Verlusten der letzten Jahrzehnte endlich einmal wieder einen kleinen Zuwachs seines über- seeischen Besitzes zu verzeichnen hat.

Westfalen u. Rheinland.

— (Hamm, 21. Nov.) Während eines Wohltätigkeitskonzertes brannten Einbrecher in die oberen Räume des Hotels ein. Sie wurde jedoch verschluckt. Bei der Verfolgung ga- ben sie verschiedene Revolverschüsse ab, wo- durch eine Person ziemlich schwer verletzt wurde.

— (Ahlén, 21. Nov.) (Mäurerischer Ueberfall auf einen Postboten.) Auf der Landstraße wurde ein Postbote, der 2000 Mark abzuliefern hatte, von einem Strolche überfallen und mit einem schweren Gegenstande niedergeschlagen. Hin- zukommende Leute versuchten den Verbrecher, der in den nahen Wald entflohen. Der Briefträger wurde nur leicht verletzt.

— (Menden, 21. Nov.) (Mit dem Fuhr- werk verunglückt.) Der Metzgermeister Draug- berg von hier kehrte in der Nacht mit dem voll- besetzten Wagen von Balve zurück. Auf dem Wege schenkte die Pferde und der Wagen stürzte um. Sämtliche Insassen wurden heraus- geschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt.

— (Belede (Westf.), 21. Nov.) (Todessturz.) Im nahen Dreier fiel der Einbaucharbeiter Blum- mensöhre infolge eines Fehltritts eine 26 Meter hohe Steinwand in einen Steinbruch hinab und blieb auf der Stelle tot. Ein Mitarbeiter der dieses Unglück ansehen mußte, fiel in Ohn- macht und wäre seinem unglücklichen Kollegen in die Tiefe gefolgt, hätten ihn nicht hinzueilende Arbeiter im letzten Augenblicke aufgefangen.

— (Witten, 21. Nov.) Die Lichte des beim Wildern erschossenen Bergmanns August Jakobs wurde hier von der zuständigen Kommission obduziert. Die Annahme erscheint be- rechtigt, daß den Wilderer die tödliche Kugel in dem Augenblicke getroffen hat, als er gegen den Föhrer im Anschlag stand. Der Zusammenstoß hat übrigens keinen Augenzeugen gehabt.

— (Hagen, 21. Nov.) Die große Metall- arbeiter-Aussperrung, die im hiesigen Kreise im vergangenen Sommer der Metallindustrie schwere Opfer auferlegte, hatte neben unzähligen gerichtlichen auch ein Nachspiel auf kirch- lichem Gebiete. Zur Zeit der Aussperrung war Pfarrer Dittmar in Schwelm am Sonntag den 19. Juni in seiner Predigt auch auf den Kampf in der Metallindustrie einge- gangen und hatte dabei nach Ansicht zahlreicher Kirchenbesucher einseitige Partei zugunsten der Arbeiter ergriffen. Fast sämtliche Arbeitgeber Schwelms richteten darauf am 6. Juli an das Konsistorium in Münster eine Beschwerde, die nun-

mehr durch Bescheid dieser Behörde am 15. Nov. ihre Erledigung gefunden hat. In dem Bescheide heißt es, daß es des Geistlichen Recht und Pflicht sei, das Wort Gottes, ohne Ansehen der Person und des Standes, zu verkünden, und keine Ver- anlassung vorliege, dem Pfarrer Vorhaltungen zu machen, wenn er im Rahmen der Aufgabe ge- blieben wäre. Die von dem Pfarrer selbst ein- gelieferte P. d. g. l. lasse jedoch erkennen, daß er da, wo er ins Einzelne gehe, verhältnismäßig mit ein- seitiger Schärfe verfahren sei, was bei der damals in der Gemeinde herrschenden Span- nung geeignet gewesen sei, die Erregung zu ver- mehrten. Damit habe der Pfarrer sein Amt als Anführer der Gemeinde verlassen, und es sei ihm demgemäß das Nötige eröffnet worden.

— (Eifel, 21. Nov.) (U. verfahren.) Don- nerstag wurde hier der 11jährige Schüler Ein- hoff von einem Fuhrwerk überfahren und sofort getötet. Der Fahrer des Fuhrwerks wurde ver- haftet.

— (Eifel, 21. Nov.) Die Insassen des Bal- lons „Saar“ haben, wie man jetzt auch in Luftschifferkreisen mit Bestimmtheit annimmt, ver- mutlich den Tod im Meere gefunden. Es ist un- zweifelhaft festgestellt worden, daß Leutnant Rommler auf der Wettfahrt eine ganz bedeu- tende Leistung vollbringen wollte.

Leutnant Rommler war ein Ballonführer von bestem Rufe. Sein Führerpatent ist zwar noch nicht sehr alt, doch hatte er schon mehr wie 20 Fahrten zurückgelegt. Er stand beim 70. In- fanterie-Regiment in Saarbrücken und hatte sich auch an der durch die Ballonschießung bekannt gewordenen Saarbrücker Wettfahrt beteiligt, ohne dort jedoch einen Erfolg zu erzielen. Vielleicht liegt gerade eben hierin eine Erklärung für den Wagemut des Offiziers, der gesehen hatte, daß in Saarbrücken drei Mitglieder des Niederrheini- schen Vereins die Preisträger wurden und nun vielleicht mit Anwendung aller Energie im Ge- biete des Niederrheinischen Vereins sein Glück erproben wollte. Rommler war ein lebensstren- diger, schneidiger Soldat, der Typus eines Offi- ziers. Seine beiden Mitfahrer waren Leutnant Lange, ebenfalls vom 70. Regiment in Saar- brücken, der als Begleiter bereits mehrere Ballon- fahrten mitgemacht hat. Es entspricht dies der Anordnung, nach der neben einem Ballonführer als Mitfahrer noch eine Person anwesend sein sollte, welche mindestens drei Fahrten zurück- gelegt hat. Als zweiter Mitfahrer war Herr Zimmermann, Sohn eines Elberfelder Fabrik- besitzers, für einen Oberleutnant eingeschrieben, der zunächst mitfahren sollte, jedoch verhindert war.

— (Eifel, 21. Nov.) (Für 5,20 Mark ein Jahr Zuchthaus.) Der Moabiter Heinrich Dreßel aus Effen, der schon wiederholt wegen Diebstahls verurteilt ist, hatte sich vor der Strafkammer wegen Diebstahls zu verantworten. Er hatte aus dem Laden eines Schmiedehändlers den Inhalt der Ledertasche im Betrage von 5,20 Mark ent- wendet. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus.

— (Eifel, 21. Nov.) (Ch. drama.) Der Ar- beiter Schäfer aus Völkert verfuhrte Samstag nachmittags an der Ede Berg- und Steelerstraße kurz nach 2 Uhr seine von ihm getrennt lebende Ehefrau durch vier Revolverschüsse zu töten. Frau Schäfer wurde durch einen Schuß in die Hüfte leicht und eine Lunte von ihr, ein Frau Lehmann, die bei dem Auftritt zugegen war, durch einen Bodenschuß schwer verletzt. Hierauf machte der Täter einen Selbstmordversuch, wo- bei er sich durch einen Schuß in die Schulter leicht verwundete. Schäfer soll sich, als er den Revolver kaufte, einem Bekannten gegenüber ge- äußert haben, er wolle sterben, deshalb solle seine Frau mit ihm sterben. Der Täter wurde als Polizeigeisfangener in das Hunsfensstift ein- geliefert.

— (Elberfeld, 21. Nov.) (Selbstmord.) Sam- stag morgen hat sich der Mitinhaber der Firma Daas u. Söhne, der 41jährige Kaufmann Cam- mann infolge zertrüttelter Familienverhältnisse er- schossen. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Fauliges Fleisch und Fett in der Wurst.

Wiesbaden, 21. Nov. Ein Verfahren, mit es in solcher Unwissenheit unter den Menschen denn doch zu den Seltenheiten gehört, hat den Metzgermeister Johann Wilhelm F. in Naurod vor die Strafkammer zu Wiesbaden gebracht. Ein bei ihm bediensteter Geselle hat gegen ihn die Anzeige ge- macht, daß in der Metzgerei in Faulnis überge- gangenes Fleisch und Fett fortgesetzt zu Wurst verarbeitet werde. Es wurde hierzu fast nur Al- fallfleisch verwendet, aus dem oft erst die Ma- den entfernt wurden. Der faulige Geruch wurde durch Abwaschen zu beseitigen gesucht und das Fett einfach aufgeschmolzen, wenn sich über Geruch zu sehr bemerkbar machte. Der Geselle hat von dieser Wurst essen müssen, hat sich davor aber ge- weigert, daß er nur den dringendsten Hunger gestillt hat. Dabei hat sich sein Körpergewicht während der sechs Wochen, in denen er bei F. gearbeitet, um nicht weniger als 20 Pfund vermindert. Schließ- lich wurde ihm die Schweinerei zu arg und er machte Anzeige. Die Polizei beschlagnahmte in- folgedessen die vorhandenen Vorräte und es wurde konstatiert, daß Fleisch, Fett und Wurst ungenieß- bar, respektive der menschlichen Gesundheit schäd- lich waren. Das Fleisch im Kühlraum war zum Teil mit Würmern durchsetzt und verbrühte einen förmlichen Gestank. — Der Angeklagte, der infolge der beschlagnahmten Anzeige sein Geschäft hat- ten aufgeben müssen, und jetzt sein Brot als Arbeit- verlohner in Frankfurt am Main verdient, wurde wegen Vergehens gegen die §§ 10, 12 und 14 des Nahr- ungsmittelgesetzes (Verkauf verdorbener Lebens- mittel) zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.